BTE MAGAZIN

INFORMATION ZUM EICHWESEN

Ausgabe 2/2021

Der steinige Weg der Nummer 23

Ausgabe mit aktuellem Tarifteil

Tarifgemeinschaft deutscher Länder

zuständiges Ministerium (tariflich)

zuständige Minister(in) (fachlich)

Eichreferent(in) im Ministerium

Leiter(innen) der Eichdirektionen

Dienst-/Betriebsstellenleiter(innen)

Mitarbeiter(innen)

gewerkschaftlich organisiert

dbb beamtenbund und tarifunion

BTE Gewerkschaft Mess- und Eichwesen

Mit vernünftigen Angeboten könnten die Arbeitgeber viel bewirken

Gegen weitere Verschlechterungen in der Bezahlung

BTE – GEWERKSCHAFT MESS- UND EICHWESEN

verBunden in Technik & Eichung

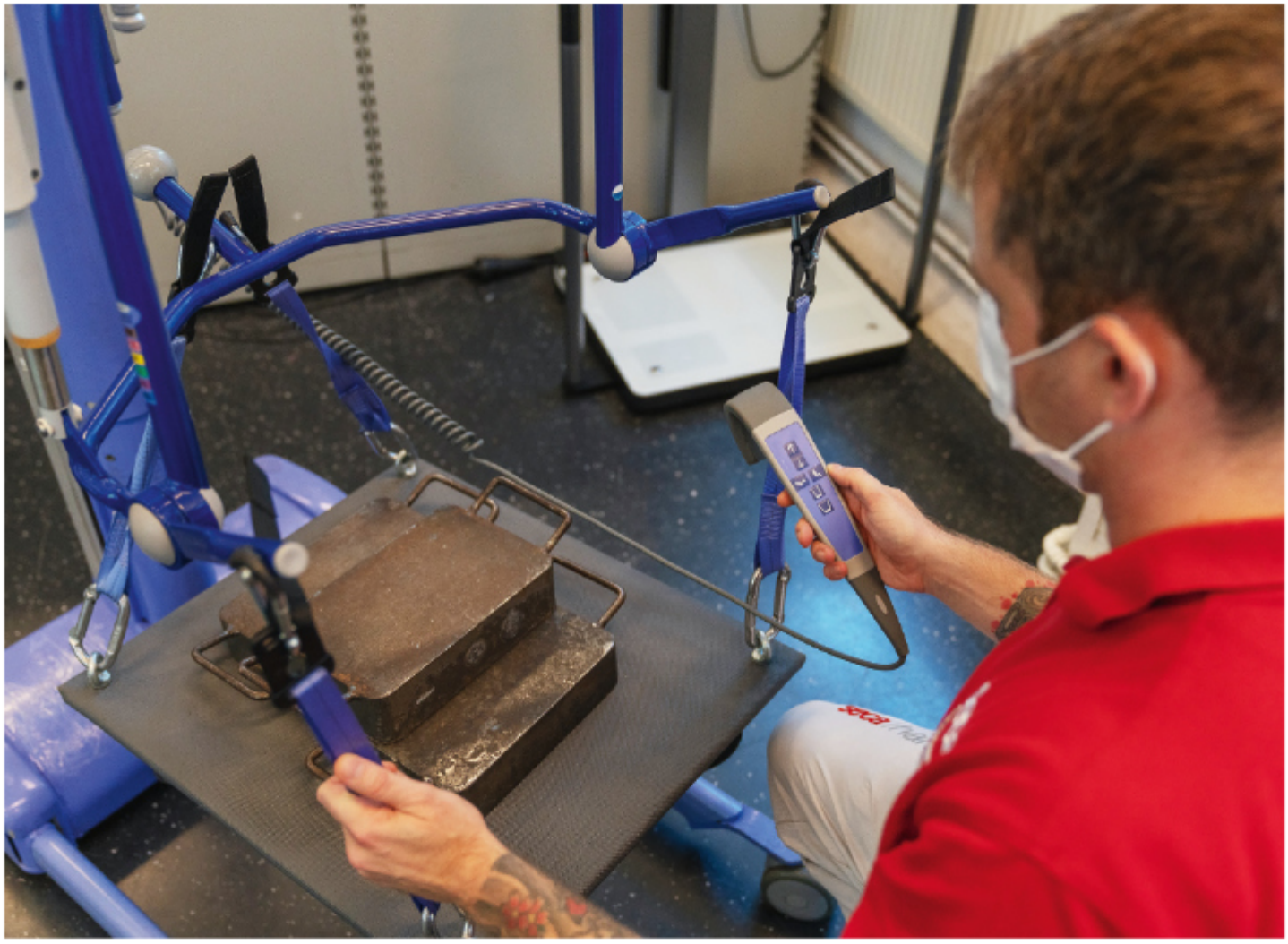
dbb beamtenbund und tarifunion

ISSN 2698-8070 (print)

seca

Präzision für die Gesundheit

Der seca Eichservice stemmt jetzt noch mehr!



Dank unserer Service-Partnerschaft mit Arjo erweitert sich ab sofort das seca Service Angebot. Neben dem Nacheichservice für Labor- und Personenwaagen für alle Hersteller unterstützen wir Krankenhäuser nun auch bei der Eichvorbereitung für die Wägetechnik in Patientenliftern. In gewohnt partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den bundesweiten Eichbehörden!

Erfahren Sie mehr zum seca Service
seca.com/service

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten gerade die Herbstausgabe des BTE-Magazins in den Händen oder lesen dieses online.
Neben vielen (eich-)technischen Artikeln zu historischen Messgeräten, aktuellen Tätigkeiten oder zukünftigen Entwicklungen gibt es auch wieder gewerkschaftliche Themen sowie Überraschendes und Spannendes.

Zusätzlich zu diesem regelmäßig erscheinenden Magazin gibt die BTE-Redaktion weitere Publikationen heraus. So finden Sie beispielsweise in dieser Heftmitte (zum Herausnehmen) das „Tarif-Magazin" – aktuell zur anstehenden Tarifrunde im öffentlichen Dienst der Länder.

Ebenfalls aktualisiert wurde die „Wäge-Broschüre" mit der Ausgabe 2021, die über die Homepage des BTE heruntergeladen werden kann. Ziel ist es weiterhin, diese Broschüre nicht nur für die Verwender von Messgeräten als Arbeitsunterstützung zur Verfügung zu stellen, sondern auch bei Gerichten zu etablieren und das Wägen rechtssicherer zu gestalten.

Hierzu einige Meinungen:

„Die BTE-Wäge-Broschüre ist uns stets ein hilfreicher Begleiter bei der Bearbeitung von Überladungsverstößen im Straßenverkehr." (Bußgeldstelle Straßenverkehrsamt Landkreis Rotenburg/Wümme)

„Es liegt in unserer Hand die Kolleg(inn)en im Bereich des Verwiegens auf dem Laufenden zu halten und die Ausbildung an den vorhandenen Waagen durchzuführen. Vielen Dank für die tatkräftige Unterstützung durch den BTE." (Polizei Hamburg)

„Demnächst wird das kombinierte Wägen auf dem Weltkongress der IMEKO vorgetragen. Sehr gut ist es auch, dass die Wäge-Broschüre jetzt eine ISSN hat und damit referenzierbar ist. Vielen Dank für die Aktivitäten des BTE." (PTB Braunschweig)

Wenn auch Sie eine Stimme bekommen möchten, schreiben Sie uns, unterstützen Sie uns, kritisieren Sie uns auch gerne.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Lars Forche

Inhaltsverzeichnis

Gewerkschaftlicher Rechtsschutz 4
Änderungen der Mess- und Eichverordnung 5
Wegfall der Eichpflicht von Abgasmessgeräten – eine Meinung. 5
Aus alt mach neu 6
Shanghai – Hamburg – München – Finnland 8
Impressum/Fotonachweis 8
Was macht eigentlich ...? 9
Ehemaliger Gleisanschluss zum Eichamt München . . 10
Interview 100 Tage im Amt des MEN. 12
Echte Chance für die guten Vorsätze. 16
Die unendliche Tarifgeschichte der Nummer 23. . . . 17
Einleitung 17
Abschied Jürgen Pollner. 17
Vorstellung Helmut Eddicks. 18
Tarifrunde 2021. 19
Das musste mal gesagt werden! 20
Schreiben an die Ministerien 21
Was ist ein Arbeitsvorgang?. 22
Was man an Einzelhandel und Pflege sieht 23
Streiken im öffentlichen Dienst – ist das ehrenhaft? . 23
Das Eichwesen in Deutschland – ein zeitgemäßer Arbeitgeber? 24
Schlusswort. 26
Entlastung von Eichbeamten im Krankenhaus. 27
Aachen – das westlichste Eichamt Deutschlands . . . 28
Neues Betriebsstellengebäude des MEN in Nienburg 29
Glosse: Heinz & Walter – Softwareprobleme 30
Gewichtskontrolle – Rheinbrücke Neuenkamp 32
Beispiel einer Straßenschädigung 33
Umzug Eichdirektion Nord, Dienststelle Hamburg . . 34
Ruhig, Brauner! Besuch einer mobilen Pferdewaage . 35
Und Sie werden doch noch benötigt – Fässer 36
Der Prozess des Fasseichens 37
Fußballprofi „Atze" Becker vom Eichamt Berlin 38
„Prüfen durch Schießen – Die Sicherheit im Visier" . . 40

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Februar 2022

Gewerkschaftlicher Rechtsschutz

Der Rechtsschutz ist heute selbstverständlicher Teil der Gewerkschaftsarbeit. Gewerkschaftsmitglieder haben Anspruch darauf, in rechtlichen Fragen beraten und im Konfliktfall auch gegenüber ihren Arbeitgebern vor Gericht vertreten zu werden. Diese Leistung erbringt der BTE über den dbb als Teil der satzungsgemäßen Aufgabe.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es insbesondere im Bergbau bereits Rechtsschutzvereine, die den Bergleuten bei ihren Beschwerden gegen die Oberbergämter halfen. Mit Gründung sogenannter Arbeitersekretariate dehnte sich diese Möglichkeit jedoch auf die gesamte Arbeiterschaft aus. Der Rechtsschutz war umfassender und professioneller.

Die durch Bismarck eingeführte Sozialgesetzgebung (Krankenversicherungsrecht 1883, Unfallversicherungsgesetz 1884, Invaliditäts- und Alterssicherungsgesetz 1889) war schwer zu verstehen und noch schwieriger durchzusetzen.

Das Bedürfnis an qualifizierter Rechtsberatung wuchs genauso wie die Arbeiterschaft in den Städten. So stieg beispielsweise in Nürnberg im 1894 gegründeten ersten Arbeitersekretariat die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder zwischen 1895 und 1914 von 6.500 auf mehr als 58.000.

Bereits drei Jahre später wurde ein zweites Sekretariat in Stuttgart gegründet, im Folgejahr weitere sechs, darunter in Hannover, Jena und München. Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs entstanden so insgesamt 127 Arbeitersekretariate.

Waren die Arbeitersekretariate ursprünglich aus dem Bedürfnis nach Rechtsauskunft und Rechtshilfe heraus entstandene Institute kollektiver Selbsthilfe der organisierten Arbeiterschaft, so ging dies allmählich ganz in die Hoheit der Gewerkschaften über. Ihnen ging es nicht alleine nur darum, den Arbeiterinnen und Arbeitern zu ihrem Recht zu verhelfen, sondern diese auch rechtlich zu schulen und damit die Gewerkschaftsbewegung zu stärken.

Ab 1906 traten die Gewerkschaften mit ihren Arbeitssekretären auch als Vertreter ihrer Mitglieder vor Gericht auf. Es dominierten Rechtsstreitigkeiten insbesondere zum Bereich Unfallrente. Die Verfahren waren umständlich und langwierig, das Verhalten der Berufsgenossenschaft und die ärztlichen Gutachten oft feindselig, was damit zusammenhängen mag, dass die Berufsgenossenschaften ausschließlich von Unternehmen finanziert wurden. Beraten und gestritten wurde auch zu Mietsachen, Familienrecht, Erbschaftsangelegenheiten und vielen weiteren Bereichen. Im Arbeits- und Dienstvertragsrecht ging es im Wesentlichen um Kündigungen und Lohnforderungen, aber auch um Fragen des Arbeitsschutzes oder von Zeugnissen.

Und auch heute hat sich daran nicht viel geändert. Der BTE berät, bietet Schulungen an und streitet mit Institutionen und der gesamten Politik. Wir verstehen uns als „Streiter" für das Recht aller Beschäftigten im Mess- und Eichwesen.

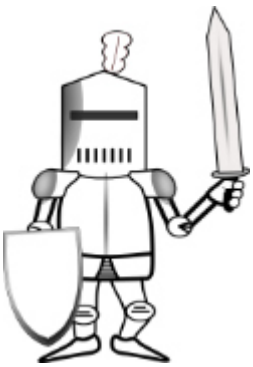
Lars Forche ■

Was man an Einzelhandel und Pflege sieht

Obwohl viele noch an einen weißen Ritter aus der Politik glauben, Verbesserungen fallen nicht vom Himmel. Sie müssen sich das erkämpfen!

Wenn aber weniger als zehn Prozent in einer Gewerkschaft sind, wissen die Arbeitgeber: „Die können noch nicht mal drohen."

Arbeitsmarktforscher Stefan Sell im WDR 5 Morgenecho



Informationen zu einer Mitgliedschaft im BTE und einen Online-Mitgliedsantrag findet man unter
www.bte.dbb.de

Bild „weißer Ritter" vom BTE eingefügt.

Änderungen der Mess- und Eichverordnung

Zum 12. Mai 2021 wurde die Mess- und Eichverordnung (MessEV) geändert.

Diese Verordnung wurde von der Bundesregierung, dem Bundesministerium der Finanzen, dem Bundesministerium für Gesundheit, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie und dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, dem Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz und mit Zustimmung des Bundesrates beschlossen.

Man war sich also einig, dass die vorgeschlagenen Änderungen Sinn ergeben. Natürlich hatte man vorher unter anderem auch die Verbände hierzu angehört, aber deren Meinung, das Fachwissen der Kolleginnen und Kollegen im Eichwesen und insbesondere auch Fakten der Eichbehörden leider nicht berücksichtigt.

Eichfristen und Abgasmessgeräte

Im Januar nahm der BTE Bund gegenüber dem BMWi Stellung:

Thema Eichfristenverlängerung

Die Festlegung von Eichfristen soll nach Vorlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und fachlichen Untersuchungen erfolgen, insbesondere im Hinblick auf den Verbraucherschutz und der Rückgabequote der Eichbehörden. Diese Untersuchungen vermissen wir komplett bei den vorgeschlagenen Änderungen der Eichfristen. Die Schutzinteressen der Verbraucher werden nicht hinreichend berücksichtigt. Eichfristen sollten nicht politisch begründet sein, sondern sich an der Einhaltung von Fehlergrenzen über den Verwendungszeitraum orientieren.

Selbstverständlich sparen Verbraucherinnen und Verbraucher bei einheitlichen Eichfristen von Kalt- und Warmwasserzähler, aber nur, wenn die Messgeräte korrekt den Wasserverbrauch anzeigen. Gerade Untersuchungen der Landeseichbehörden haben gezeigt, dass ein sehr großer Teil der Wasserzähler die Prüfung am Ende der Eichfrist nicht bestanden haben. Selbst das BMWi urteilte im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages, dass diese sehr hohe Durchfallquote (33,25 Prozent) ein deutlicher Indikator wäre, dass eine Verlängerung der Eichfristen aus fachlicher Sicht nicht sinnvoll sei.

Thema Abgasmessgeräte

Ebenso halten wir eine unbefristete Eichfrist bei Abgasmessgeräten für nicht zielführend. Die Belastung für die Werkstätten durch eine „Doppelprüfung" kann auch durch einen Wegfall der Kalibrierungen erfolgen, sofern die Messgeräte geeicht sind, oder durch die Anerkennung der Rückführungsnachweise der Eichbehörden.

Aus der zunächst geplanten unbefristeten Eichfrist wurde später dann sogar eine Verwendungsausnahme! Aus der Begründung zur Verordnungsänderung:

Das Inverkehrbringen der Messgeräte richtet sich daher weiterhin nach dem Mess- und Eichrecht. Die anschließende Verwendung soll sich jedoch ausschließlich nach den Vorschriften des Straßenverkehrsrechts richten. Aus diesem Grund wird die Verwendung der Abgasmessgeräte für die Abgasuntersuchung bei Kraftfahrzeugen für die amtliche Überwachung des öffentlichen Verkehrs aus dem Anwendungsbereich des Mess- und Eichrechts ausgenommen. Damit wird die Doppelprüfung entfallen.

Es verbleibt also das Inverkehrbringen und die damit verbundene Marktaufsicht. Aber dabei herrscht in den Bundesländern derzeit noch Uneinigkeit über den Umgang damit. Unter anderem: Müssen und werden weiterhin Prüfmittel vorgehalten? Wird die nötige Marktaufsicht dann überhaupt im erforderlichen Maß durchgeführt?

Lars Forche ■

Wegfall der Eichpflicht von Abgasmessgeräten – eine Meinung

Nun ist es beschlossene Sache, Abgasmessgeräte werden zukünftig aus der staatlichen Überwachung durch die Mess- und Eichbehörden herausfallen. Abgase von Kraftfahrzeugen, da war doch aber irgendwas? Ach stimmt, die Thematik war ja in letzter Zeit stark in die Öffentlichkeit gerückt, da diverse Hersteller Abgasreinigungsanlagen ihrer Fahrzeuge nur für kurze Prüfzyklen arbeiten ließen. Jahre zuvor hatte man ja schon auf die regulären Messungen von Abgasen verzichtet, wenn ein Kraftfahrzeug über entsprechende Schnittstellen selbst meldete „ich bin OK"! Ebenjene Branche, die nun seit Bekanntwerden des Skandals wieder mit realen Messungen über geeichte (wenn auch vielleicht nicht mehr ganz auf dem Stand der Technik arbeitende) Messgeräte beweisen musste, dass das produzierte Abgas tatsächlich den gesetzlichen Normen entspricht.

Diese Industrie wird nun wieder ein wenig aus dem Fokus der hoheitlich geregelten Überwachung gerückt. Genau die Branche, die

das Qualitätsmanagement zur höchsten Kunst ausgerufen hatte, nur noch zertifizierte Betriebe, mit kalibrierten Messgeräten für sich produzieren lässt und vermeintlich von jedem bei der Produktion versehentlich verbauten Staubkorn den Zweitnamen kennt. Ausgerechnet der Industriezweig, der in der Vergangenheit gerichtsfest bewiesen hat, dass es ohne staatliche Überwachung zu leicht scheint, den Verlockungen des Marktes durch Einsparungen bzw. unzulässig erreichter Leistungen zu erliegen. Kraftfahrzeuge sollen in Zukunft nur noch über privatrechtlich kalibrierte Messgeräte überwacht werden. Der Staat ist dann außen vor. Nach meinem Empfinden ist dies ein sehr fragwürdiger Umgang und eine kuriose Aufarbeitung des Geschehenen. Es wurde eine ganze Branche nachhaltig geschädigt, Verbraucher getäuscht und deren Vertrauen in einen der energieeffizientesten Antriebe, der jahrzehntelang staatlich gefördert wurde, nachhaltig gestört. Und all dies aus dem niederen Antrieb des Menschen, Regeln zu missachten und sich dadurch Marktvorteile zu verschaffen. Der Staat vertraut zukünftig in gewisser Weise wieder auf das System, das zuvor versagt hatte. Anstatt das Know-how des Kraftfahrtbundesamtes, der Eichbehörden und der Hersteller zu nutzen und ein manipulationssicheres System zu erarbeiten, dass dann wieder den Anforderungen an Umweltschutz, Marktverantwortung und gesellschaftlichem Vertrauen gerecht werden könnte, setzt man auf Eigenverantwortung wie zuvor. Selbst der TÜV Nord hatte seinerseits 2015 angemahnt, dass es den Privaten an gesetzlich zugestandenen Kompetenzen fehle! Diese Schraube wurde nun noch ein wenig in diese Richtung weitergedreht. Es stimmt mich nachdenklich, wenn die Politik aus dem Versagen eines Systems den Schluss zieht, dass es bei einem lauteren „WEITER SO“ besser werden könne. Zugegeben, der Wegfall der Eichpflicht von Abgasmessgeräten bedeutet nicht, dass es zukünftig wieder einfacher wird, Kfz-Abgasreinigungssysteme manipuliert auf den Markt zu bringen, aber der Weg ist der gleiche, der vorher in die Katastrophe für eine ganze Branche und eine stärkere Belastung der Umwelt führte. Für mich ist das ein Beweis für das Verschließen der Augen von Politikerinnen und ihren männlichen Gegenspielern vor der Realität.

Dirk Franke ■

Aus alt mach neu …

Das in die Jahre gekommene Kalibrierbad im Hessischen Eichkalibrierzentrum, in dem Temperaturmessketten an drei unterschiedlichen Prüfpunkten eichamtlich vorgeprüft werden, wurde aufwendig restauriert und modernisiert.

Eine Temperaturmesskette (Bild 1) ist eine Mehrfach-Temperaturaufnehmer-Vorrichtung und besteht je nach Bauart aus 15 gleichmäßig über die gesamte Länge verteilten PT100-Messwiderständen. Diese sind in Drei- oder in Vierleitertechnik ausgeführt. Die Temperaturaufnehmer sind einzeln isoliert und von einem Schutzrohr aus Nylon oder einem Edelstahlwellrohr umgeben.

Die Temperaturmessketten werden in Lagertanks (Bild 2) verwendet, um die mittlere Temperatur über das gesamte Volumen des Lagertanks zu bestimmen. Dadurch kann das Volumen bei der Referenztemperatur von 15 °C berechnet werden.

Bild 1: Temperaturmesskette

Das folgende Beispiel zeigt, wie durch einen Fehler in der durchschnittlichen Produkttemperatur von 1 °C ein großer Volumenfehler verursacht wird: In einem typischen zylindrischen Produkttank mit einer Höhe von 20 Meter, einem Durchmesser von 36 Meter und einem Gesamttankvolumen im Bereich von 20 000 m³ ergibt sich folgender Volumenfehler:

Volumenfehler =
20 000 m³ x 700 x 10^{-6} = 14 m³

wobei 700 x 10^{-6} auf der Annahme basiert, dass das Volumen von Erdölprodukten durch eine Temperatur im Bereich 600 bis 800 ppm pro 1 °C beeinflusst wird
(Quelle: www.emerson.com).

Die Hessische Eichdirektion (Eich-/Kalibrierzentrum) ist in der Lage, Temperaturmessketten messtechnisch zu prüfen. Diese Prüfung

Bild 3: Eigenentwicklung der Prüfeinrichtung

ist sehr aufwendig, da Temperaturmessketten sehr sperrig (15 Meter Länge) sind und bei der messtechnischen Prüfung geringe Fehlergrenzen einhalten müssen.

Das Eich-/Kalibrierzentrum entwickelte die aufwendige Prüfvorrichtung selbst und baute dieses in der eigenen Werkstatt auf (Bild 3).

Das Temperaturprüfbad (Bild 4) besteht aus drei mit Flüssigkeiten gefüllten (Glykol-Gemisch) Thermostaten (Bild 5). In diesen Bädern wird die Flüssigkeit umgewälzt und mit Hilfe einer Regeleinheit aufgeheizt bzw. abgekühlt.

Die Kühlung der Bäder wurde durch Plattenwärmekühler realisiert. Diese haben eine hohe effektive Kühlleistung und sind sehr kompakt (Bild 6).

Die Verrohrung wurde damals aufwendig aus Kupferrohren gelötet. Bei der Modernisierung wurden sie durch Edelstahlrohre ersetzt. Durch die Steckfittings lässt sich die Verrohrung einfach wieder lösen und zusammenfügen, dadurch können einzelne Teile einfach ersetzt werden.

Durch diese Modernisierung können die Messketten schneller geprüft werden, da die Regelzeiten, bis die Thermostaten konstant die eingestellte Temperatur erreicht haben (Vorlaufzeit), kürzer sind

Bild 4: Temperaturprüfbad, geschlossen

(durch hohe effektive Heiz-Kühlleistung). Außerdem sind lange Messleitungen durch den Prüfraum hinfällig, da eine zentrale Anschlussbuchse an dem Temperaturprüfbad zum einfacheren Prüfen installiert wurde.

Dieses Projekt wurde durch Herrn Feuerbach, Herrn Jourdan und Herrn Ackermann umgesetzt (Eich- Kalibrierzentrum/Hessische Eichdirektion).

Dennis Ackermann ■

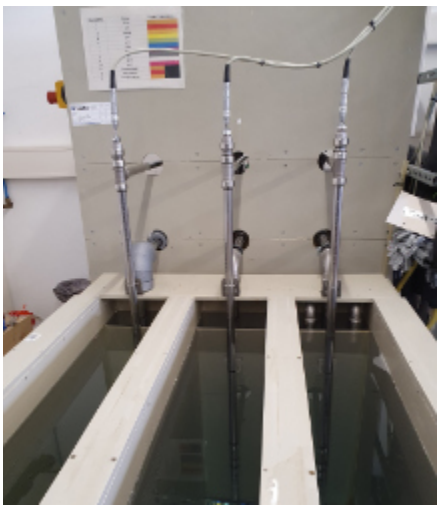


Bild 5: mit drei Flüssigkeiten (Glykol-Gemisch) gefüllte Thermostaten

Bild 6: drei Plattenwärmekühler je Bad

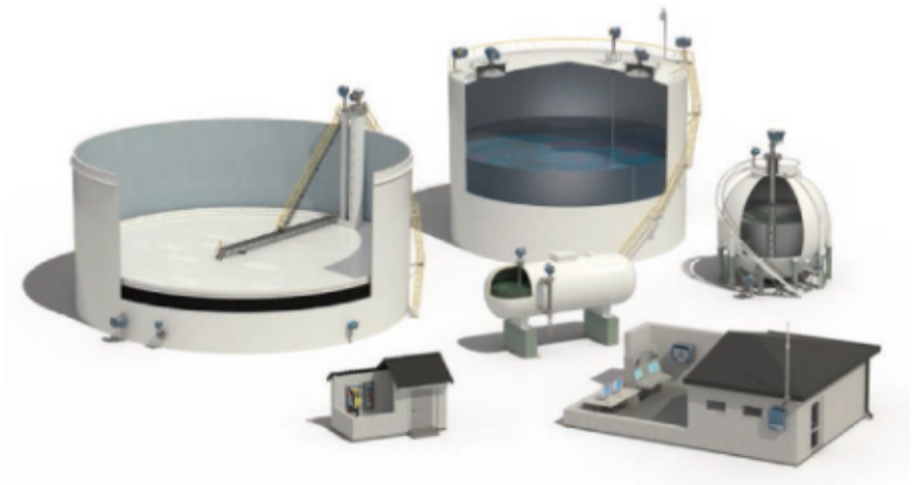


Bild 2: Lagertanks mit Temperaturmessketten

Shanghai – Hamburg – München – Finnland

Konformitätsbewertung von Ausschankmaßen am Eichamt München

Nach einer langen Reise mit einem Frachter von Shanghai durch den Suez-Kanal (wo es einen Stau gab) nach Hamburg, dann mit dem Lkw nach München in das Eichamt, wo die Konformitätsbewertung stattfindet. Von hier aus dann endlich zum Konsumenten raus in die Welt, zum Beispiel nach Finnland, Italien oder Frankreich.

Angekündigt waren 1.100 Stück Ausschankmaße „Paulaner Beer-Tower" mit drei(!) Litern Nennvolumen zur Konformitätsbewertung. Bei der Bewertung nach Modul F1 muss die Konformitätsstelle selber eine Stichprobe vom gesamten Los ziehen. Der erste Lkw kam mit 33 Paletten, der zweite am nächsten Tag mit 16 Paletten. Die Paletten werden alle bei uns im Eichamt München zwischengelagert, bis die von uns gezogenen Stichproben von n = 66 Stück das Okay für die Freigabe erteilt bekommen.

Dirk Mundhenke ■

Gut gefüllt: die Kranhalle des Eichamtes München mit dem Los

Dirk Mundhenke bei der messtechnischen Prüfung; unten der „Zapfhahn" für feuchtfröhliche Gelage

Modul F1 – Produktprüfung durch eine Konformitätsbewertungsstelle

Bei der Konformitätsprüfung nach Modul F1 stellt der Hersteller alle notwendigen technischen Unterlagen zur Verfügung, die zur Überprüfung der Messgeräte mit den betreffenden Anforderungen, erforderlich sind. Entgegen dem Modul F ist hier keine Baumusterprüfung vorgeschaltet. Eine vom Hersteller gewählte notifizierte Stelle führt alle entsprechenden Untersuchungen und Prüfungen durch, um die Einhaltung der rechtlichen Anforderungen sicherzustellen.

Bei der statistischen Prüfung legt der Hersteller seine Messgeräte in einheitlichen Losen zur Überprüfung vor. Jedem Los wird eine beliebige Probe entnommen. Jedes Messgerät aus einer Stichprobe ist einzeln zu untersuchen, um seine Konformität mit den geltenden Anforderungen zu kontrollieren und zu ermitteln, ob das Los angenommen oder abgelehnt wird.

Impressum/Fotonachweis

Herausgeber: Bundesvorstand BTE – Gewerkschaft Mess- und Eichwesen im dbb beamtenbund und tarifunion,
Beethovenstraße 44, 86438 Kissing, E-Mail: bte@bte.dbb.de, Internet: www.bte.dbb.de
Redaktion: Lars Forche (verantwortlich), Ronald Kraus, Klaus Pankow, Dirk Franke, Ewald Schmidt
BTE-Redaktion, Auf der Höhe 4, 50354 Hürth, Tel. (0221) 59778-149, Tel. (0174)9163196, E-Mail: redaktion@bte.dbb.de
Anzeigen: Anzeigen@bte.dbb.de – Anzeigentarif Nr. 17 vom 1. April 2021
Redaktions- und Anzeigenschluss: 15. Februar, 15. August. Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich. Satz: BTE Bund. Druckauflage: 2.000
Die mit Namen gezeichneten Beiträge stellen in jedem Falle nur die Meinung des Verfassers dar.
Druck, Versand und Rechnungslegung: GemeindebriefDruckerei, Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen – info@GemeindebriefDruckerei.de
Ansprechpartner: Martin Harms, Tel. (05838) 99 08 99
Fotonachweis ©: Titelseite + Seite 4 BTE NRW; Seite 4 unten + 23 ClipArt-Globalperspectives; Seite 6/7 Dennis Ackermann außer Bild 2: www.emerson.com; Seite 8 LMG Bayern; Seite 9 Andreas Odin; Seite 10/11 LMG Bayern, außer Seite 11 rechts Gerhard Scheuerer; Seite 13/15 Mess- und Eichwesen Niedersachsen (MEN); Seite 16 genius Pixabay; Seite 17 BTE; Seite 18/34 Helmut Eddicks; Seite 19/20 Friedhelm Windmüller; Seite 22/30 Heike Tümmel; Seite 24/25 Peggy und Marco Lachmann-Anke Pixabay; Seite 27 Seca; Seite 28 LBME NRW; Seite 29 Michaela Dominik, Wolfgang Handschack (Ansicht Betriebsstellengebäude); Seite 32/33 Wolfgang Jaspers; Seite 35 Lars Forche; Seite 36/(37 oben) Rigobert Biehl; Seite 37 Ronald Kraus; Seite 38 H.-G. Becker; Seite 40 Regierungspräsidium Tübingen, Beschussamt Ulm
ISSN 2698-8070 September 2021 ■

Was macht eigentlich ...?

Interview mit Dr. Andreas Odin, ehemals Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB)

Sehr geehrter Herr Dr. Odin, ich danke Ihnen, dass Sie sich etwas Zeit für unser Gespräch nehmen. Wie geht es Ihnen?
Mir geht es gut. Mit einer Betreuungsaufgabe in meiner Familie habe ich gut zu tun.

Wann sind Sie aus der PTB ausgeschieden?
Seit 2015 bin ich Pensionär. Ich arbeite mit einigen Stunden pro Monat für die PTB, insbesondere für die internationale Arbeit und die Normungsgremien. Seit etwa einem halben Jahr bin ich nicht mehr Mitarbeiter der PTB. Ich fühle mich der PTB aber weiterhin sehr verbunden.

Wie sind Sie zur Metrologie gekommen?
Nach meinem Physikstudium in Berlin bin ich vor 50 Jahren direkt in die Metrologie in Ostberlin eingestiegen. 1987 kam es zu ersten Kontakten zwischen den metrologischen Institutionen der beiden deutschen Staaten. Daran erinnerte sich der Präsident der PTB Prof. Dr. Kind und fragte mich 1989, ob ich Lust hätte, nach Braunschweig zu kommen. Seitdem wohnen wir in Braunschweig.

Haben Sie einen gleitenden Übergang in den Ruhestand organisieren können?
Ja, nach der Übernahme der Aufgabe des Qualitätsmanagers der PTB durch Dr. Stoll-Malke war ich noch für die PTB in internationalen Gremien tätig, zum Beispiel als Leiter des Quality-Forums des COOMET*. Außerdem bin ich noch in Arbeitskreisen des Deutschen Instituts für Normung tätig.

Ich habe Sie als PTB-Mitarbeiter bei verschiedenen Kontakten mit dem Eichwesen kennengelernt. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Begegnungen?
Überwiegend gute Erinnerungen. Im „Arbeitsausschuss Qualitätsmanagement der Eichbehörden“, der von Dr. Bosch geleitet wurde, war ich der PTB-Vertreter in diesem Gremium. Dort war ich auch ein starker Befürworter der Peerreviews der Eichbehörden, also der gegenseitigen Begutachtung unter Gleichrangigen. Als Leiter der PTB-Teams zur Begutachtung der metrologischen Rückführung war mir besonders wichtig, mit Augenmaß Handlungsbedarf in den Eichbehörden zu erkennen und angemessene Maßnahmen zu vereinbaren. Mir war immer bewusst, dass die PTB auf der Grundlage des Einheitengesetzes die Verantwortung für die gesamte nationale metrologische Infrastruktur wahrnehmen muss; neben der Darstellung der Einheiten auch die für die Weitergabe bis zum Anwender.

Dr. Andreas Odin

Welche Erinnerungen empfanden Sie als weniger gut?
Die Begehrlichkeiten externer Institutionen nach Begutachtung bzw. Akkreditierung der gesetzlich verankerten Eichbehörden mit ihren Aufgaben erschienen mir nicht wirklich zielführend. Mit dem oben beschriebenen, letztendlich etablierten System ist ein organisatorisch und finanziell nicht überschaubarer Aufwand ohne erwartbaren Mehrwert weitgehend vermieden worden.

Was waren so typische Erfahrungen in Ihrem Berufsleben?
Viele meiner Tätigkeiten betrachte ich als erfolgreich. Auffällig war, dass fast alle Neuerungen nach folgendem Schema verliefen: anfangs Skepsis, durch Überzeugungsarbeit hin zu Akzeptanz und zur aktiven Mitwirkung.

Sehr geehrter Herr Dr. Odin, Sie werden mir als Qualitätsgewissen der metrologischen Infrastruktur in Deutschland in Erinnerung bleiben. Ich danke Ihnen sehr für das Gespräch und wünsche Ihnen Gesundheit und Kraft für die kommenden Jahre.

Das Interview führte Klaus Pankow, ehemals Hessische Eichdirektion. ■

* COOMET ist ein gemeinsames Forum von Metrologie-Instituten der euro-asiatischen Region.
Das COOMET-Qualitätsforum unterstützt die Umsetzung der Norm ISO/IEC 17025 gemäß der gegenseitigen Anerkennung nationaler Messnormale und von Kalibrier- und Messzertifikaten.

Ehemaliger Gleisanschluss zum Eichamt München

„Mit dem Zug konnte man früher bis in das Eichamt fahren." Ein ungläubiges Kopfschütteln vieler Kinder erlebte bei einer Führung der Münchner Eichamtschef Ronald Kraus für seine Aussage.
Doch dem war wirklich so: Das Eichamt München war über ein Anschlussgleis an den Bahnhof München-Moosach angebunden. Die regelmäßig zu prüfenden Eichwagen der Deutschen Reichsbahn bzw. der Bundesbahn wurden über dieses Gleis zum Landesamt für Maß und Gewicht überstellt. Hier war auch das Eichamt untergebracht.
Schienengebundene Eichwagen dienen dazu, in Gleisanschlüssen und Bahnhöfen vorhandene Gleiswaagen für Güterwaggons zu eichen. Der Gleisanschluss wurde nach 1978 stillgelegt und die Gleise entfernt. Im Bereich westlich des Eichamtes ist der Gleisanschluss heute mit neuen Wohnanlagen überbaut worden.

Bereits im Jahr 1880 hatte die Königliche Normal-Eichungs-Kommission dargelegt, dass ein Neubau bzw. Neuunterbringung des Landesamtes notwendig erscheine.

Die Notwendigkeit für ein Amtsgebäude des Landesamtes wurde vom seinerzeit zuständigen Innenministerium und dem Landtag allerdings erst im Jahr 1911 bejaht.

Bis 1915 waren sämtliche Pläne so weit fertiggestellt, dass mit Beendigung des Krieges mit dem Bau hätte begonnen werden können. Aber erst am 26. September 1925 wurde das Grundstück in Nymphenburg an der heutigen Franz-Schrank-Straße 9, das Staatseigentum war, von der Krongutsverwaltung dem künftigen bayerischen Landesamt für Maß und Gewicht zur Verfügung gestellt. Die Reichsbahn begann sofort mit dem Bau von Anschlussgleisen. Anfang Oktober des Jahres wurde dann mit dem Errichten der eigentlichen Gebäude begonnen, welche im Jahr 1928 vollendet wurden.

Am 11. Oktober 1925 erfolgte anlässlich der Versammlung des Landesvereins der bayerischen Eichmeister, der Vorläuferorganisation des BTE Bayern, der erste Spatenstich für die Gleiswaagenhalle, die für die Aufnahme von Eisenbahnwaggons angedacht war. Zudem wurde dort auch eine Gleiswaage eingebaut. Bereits am 1. Dezember 1926 lief das erste Tarierfahrzeug der Reichsbahn über die Gleiswaage. In Bayern befanden sich elf Belastungsfahrzeuge im Einsatz, sogenannte „Tarierwagen", die mit Beiwagen 40 t Normalgewichte aufzunehmen hatten und jährlich mindestens einmal geprüft und beglaubigt werden mussten.

Im Bild sieht man, dass die Gleiswaage schon im Gleis eingebaut ist. Diese befindet sich dann in der Kranhalle, welche über die Gleiswaage errichtet wird.
Im Hintergrund das Gebäude „Krankenhaus Nymphenburg" von 1912, seit 1979 „Krankenhaus Dritter Orden".

1927 war dann unter anderem auch schon die Kranhalle um die Waage errichtet und wie auf dem Bild zu sehen, wurde mit dem Eichwaggon und zusätzlichen Eichnormalen die Kranprüfung durchgeführt.

Die offizielle Eröffnung des „neuen" Landesamtes erfolgte schließlich im April 1929.

Die Justierung und Eichung der Gleiswaagen mit Höchstlasten von 50 t und mehr war im Laufe der Zeit mit den bisher zur Verfügung stehenden Prüfmitteln immer schwieriger geworden. Deshalb wurden schienengebundene Eichfahrzeuge als Belastungsgewichte entwickelt. So entstanden jahrzehntelang verwendete Normfahrzeuge, mit denen alle nach der Prüfanweisung vorgeschriebenen Belastungen auf einer Gleiswaage durchgeführt und die Eichung in angemessener Zeit abgeschlossen werden konnten.
Die üblichen dreiachsigen Eichfahrzeuge hatten ein Gesamtgewicht von 40 t und eine Länge von 5,50 Metern. Am Einsatzort konnte das Gesamtgewicht durch Beladung mit vier Rollgewichten von je 2,5 t stufenweise auf 50 t erhöht werden.
Alle abnehmbaren Teile des Fahrzeugs waren durch Plombierung

Eichfahrzeug München 6050 steht zur Prüfung auf der Gleiswaage bereit.

gesichert. Das Gewicht dieser Teile war im eichamtlichen Prüfschein für das Fahrzeug angegeben. Die Gewichtsfeststellung und Überprüfung der Plombierung geschahen als „Prüfung als Normalgerätschaft" – anfangs als Beglaubigung bezeichnet.

Die zu eichenden Eichfahrzeuge wurden in die Kranhalle auf die Gleiswaage gefahren. Dort wurden die Trägerfahrzeuge ohne Eichgewichte verwogen und geeicht. Anschließend wurden die verschiedenen Gewichte aus den Gerätewagen, in denen die Eichgewichte transportiert wurden, abgeladen, einzeln verwogen und ebenfalls geeicht.

Im Laufe der siebziger Jahre wurden die zu eichenden Gleiswaagen in Bayern immer weniger genutzt oder inzwischen mittels Lkw-Belastungsfahrzeugen geeicht.

Gerhard Scheuerer hat 1989 den Eichvorgang der Gleiswaage der privaten Regentalbahn im Bahnhof Viechtach im bayerischen Wald dokumentiert.

Die Deutsche Bundesbahn musterte die Eichfahrzeuge nach und nach aus oder sie wurden von privaten Unternehmen übernommen. Ab 1978 wurde der Gleisanschluss schließlich gar nicht mehr benötigt. Die Gleise zur Kranhalle wurden entfernt.

Diese (und noch viel mehr Details und Fotos) hat Wolfgang Gutbrod, dessen Hobby die große und kleine Eisenbahn ist und der sich auch für die Infrastruktur interessiert, auf 31 Seiten zusammengetragen. Zu erhalten bei

Wolfgang.Gutbrod@gmx.de

Lars Forche ■

Interview 100 Tage im Amt des MEN

Seit 1. Januar 2021 ist Dr. Peter Ulbig der neue Direktor des Mess- und Eichwesen Niedersachsen (MEN). Die Kollegen Toni Steinfurth, Carsten Fiebig und Martin Petzold sprachen mit ihm über die ersten 100 Tage im neuen Amt und die Zukunft des Eichwesens.

Herr Dr. Ulbig die ersten 100 Tage sind geschafft. Konnten Sie sich bereits einen umfassenden Überblick verschaffen?
Ja, ich habe viele Gespräche geführt und trotz Corona alle Standorte aufgesucht. Darüber hinaus konnte ich intensive Gespräche mit dem gesamten Leitungsteam führen. Ebenso habe ich schon viele Gespräche mit der Fachaufsicht im niedersächsischen Wirtschaftsministerium führen können. Wichtig war mir auch, einen „guten Draht" zum Personalrat, zur Gleichstellungsbeauftragten und zur Vertrauensperson für die schwerbehinderten Menschen zu entwickeln, da es in jeder Organisation auch immer mal schwierig wird und gemeinsam tragfähige Lösungen entwickelt werden müssen. Dennoch sollen noch eine Reihe weiterer Gespräche geführt werden.

Was waren für Sie die größte Herausforderung in den ersten 100 Tagen?
Was für mich nicht absehbar war, waren die fünf Revisionen von Gesetzen und Verordnungen, die von der Bundesregierung Anfang des Jahres auf den Weg gebracht worden sind. Die Entwürfe zu kommentieren und im Kreis der Eichbehörden, mit dem Ministerium und zwischen den Ländern abzustimmen, hat unglaublich viel Zeit gekostet. Dabei musste ich mich auch in neue Thematiken intensiver einarbeiten, wie zum Beispiel in das neue Marktüberwachungsgesetz. Dabei gab es Fragestellungen, die ich erst einmal verstehen und dann auch hinsichtlich möglicher Konsequenzen bedenken musste.
Von daher habe ich mich im Prinzip auf vier Schauplätzen gleichzeitig betätigt:

a) das MEN mit allen Standorten kennenzulernen

b) die Prozesse und dafür notwendigen Tools kennenzulernen, sprich mich praktisch selbst einzuarbeiten, zum Beispiel Outlook als neues Mailprogramm, die Dienstplananwendung oder auch das Eichverwaltungsprogramm EVP

c) die fachlichen Abstimmungen zu den fünf Gesetzen und Verordnungen

d) sowie ein umfangreiches Tagesgeschäft.

(Anmerkung: Die fünf Gesetze und Verordnungen sind:
- Mess- und Eichgesetz
- Mess- und Eichverordnung
- Mess- und Eichgebührenverordnung
- Marktüberwachungsgesetz
- Personenbeförderungsgesetz)

Inwiefern erschwert die Pandemie die Einarbeitung?
Ich bin vom Typ her ein Mensch, der gerne direkte Gespräche führt. Aufgrund der Hygieneregeln kann man aber nicht so leicht mal eben Gespräche in kleinen Gruppen führen, weil man dazu einfach Platz benötigt. Wir haben zwar unseren großen Seminarraum, in dem sich maximal elf Personen aufhalten dürfen, aber der ist dann doch häufig einfach zu groß und unpersönlich, wohingegen mein Büro unter den gegenwärtigen Umständen zu klein ist. Ich denke deshalb mit Schrecken an die bevorstehende Sanierung des Seminarraums, da der Seminarraum dann wahrscheinlich für mehrere Monate nicht zur Verfügung stehen wird. Das wird für mich sehr schwierig werden. Dennoch bin ich auch gerade den Betriebsstellenleitungen sehr dankbar, dass sie Wege und Mittel, sprich Räume gefunden haben, so dass ich die Beschäftigten an den verschiedenen Standorten entweder in bilateralen Gesprächen oder in den zur Verfügung stehenden Hallen sprechen konnte.

Hätten Sie sich einen anderen Start in die neue Aufgabe gewünscht?
Ja, auf die Revision der Gesetze und Verordnungen hätte ich zu diesem Zeitpunkt gerne verzichtet. Aber ansonsten war es völlig in Ordnung. Mir war klar, dass trotz meines Vorwissens viel Neues auf mich zukommt. Ich bin sowohl Herrn Dr. Bosch extrem dankbar für die ganz hervorragende Übergabe als auch den Beschäftigten des MEN, die mir innerhalb kürzester Zeit ein enormes Wissen übergeben haben. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich mir in den letzten 20 Jahren irgendwann dermaßen viel neues Wissen innerhalb von nur drei Monaten angeeignet hätte. Das war nur möglich, weil ich unglaublich viele Fragen stellen konnte und mir alle Beteiligten sehr offen und freundlich gegenübergetreten sind. Im Prinzip war ich praktisch schon nach zwei Monaten weitestgehend im Sattel und konnte wirklich so agieren, wie ich es wollte. Natürlich muss ich das eine oder andere noch lernen, aber ich denke, ich bin schon bei circa 90 Prozent.

Wie unterscheidet sich die Arbeit im MEN im Vergleich zur Arbeit in der PTB?
Es ist ein gewaltiger Unterschied für mich, ob man sich sein Gehalt mit seinen Mitarbeitenden selber verdienen muss oder ob man das Geld als Budget von einem Ministerium bekommt. Im Fall des MEN stehen ganz andere Fragen im Vor-

dergrund: Wie entwickeln sich die Einnahmen? Welche Risiken haben wir dabei? Was bewirkt Corona? Was ist finanzierbar? Wie geht die Entwicklung weiter?

Ein weiterer Unterschied ist für mich persönlich natürlich die internationale Zusammenarbeit, die ich weitestgehend hinter mir gelassen habe. Aber zum einen gibt es im Eichwesen einen erheblichen Abstimmungsbedarf mittels verschiedener Gremien und zum anderen habe ich mein Netzwerk zu anderen europäischen und außereuropäischen Eichbehörden mitgebracht. Da gibt es nach wie vor ein großes Interesse an fachlichem

Von links: Martin Petzold, Carsten Fiebig, Dr. Ulbig und Toni Steinfurth

Austausch und Zusammenarbeit. Gerade letzte Woche habe ich zum Beispiel im Rahmen von COOMET (regionale Metrologie-Organisation der Länder der ehemaligen Sowjetunion) ein vierstündiges Online-Webinar zur Rolle der Messunsicherheit bei der Konformitätsbewertung (und damit auch der Eichung) nach dem OIML Guide G19 gemacht, sprich über sehr relevante Grundlagen der Eichung gesprochen, die eigentlich jede/r Eichbeamte/in kennen sollte. Das war zwar sehr arbeitsintensiv, aber ich werde darauf aufbauend auch ein MEN-internes Seminar machen und habe die Inhalte auch der Deutschen Akademie für Metrologie (DAM) angeboten.

Ansonsten gibt es auch viele Gemeinsamkeiten: Sowohl in der PTB als auch im MEN wird mit sehr viel „Herzblut" gearbeitet. Es gibt eine hohe Identifikation mit dem, was man macht, man könnte auch sagen: viel Leidenschaft. Ebenso gibt es viele Gestaltungsmöglichkeiten. Wie heißt es so schön: „Es kommt darauf an, was man daraus macht!"

Ist der Job so, wie Sie ihn sich vorgestellt haben? Was hat Sie am meisten überrascht?

Ja und nein. Einerseits wusste ich natürlich, dass es ein relativ enges „Korsett" gibt, was das MEN zu tun hat. Andererseits sehe ich doch viele Möglichkeiten, Dinge zu gestalten, insbesondere was die Digitalisierung angeht. Herr Dr. Bosch hatte ja bereits die Entwicklung eines bundeseinheitlichen Fertigpackungsprogramms auf den Weg gebracht. Diesen Weg möchte ich konsequent fortsetzen und gerne ein kleines Softwareentwicklungsteam im MEN zum Wohle und Nutzen des MEN und aller anderen Eichbehörden etablieren. Mein Wunsch ist, dass dies dann Teil der geplanten, virtuellen IT-Leitstelle aller Eichbehörden wird, bei der wir unsere Ressourcen bündeln. Mir geht es dabei um professionelle, moderne Software-Tools, die uns auf ein höheres Level bringen werden. Von daher ist mein jetziger „Job" durchaus so, wie ich ihn mir vorgestellt habe, aber was mich schon überrascht hat, war zum Beispiel die „Dienstplan-Software", sprich die Anforderung, dass jede/r Mitarbeitende seine dienstlichen Verpflichtungen in diese Software einträgt.

Gibt es auch etwas, worauf Sie lieber verzichten würden?

Gute Frage! Ich hoffe, dass man mich bitte nicht falsch versteht, wenn ich sage, dass ich gerne an der einen oder anderen Stelle auf einen „alten Charakter" verzichtet hätte. Ich kann mich wirklich für Historie und auch für Traditionen begeistern, aber ich würde mir wünschen, dass wir als ein moderner Dienstleister wahrgenommen werden. Ich frage mich häufig, welchen Eindruck ein Kunde bekommt, wenn er zu uns kommt. Was ich nicht möchte ist, dass wir als eine „verstaubte Institution" wahrgenommen werden. Und deshalb möchte ich gerne eine Mischung aus Tradition und Moderne haben. Wichtig ist mir, dass wir als eine kompetente Institution wahrgenommen werden, die auf der Höhe der Zeit agiert. Deshalb freue ich mich, dass wir jetzt zum Beispiel in Nienburg ein sehr schönes neues Gebäude bekommen haben.

Insgesamt möchte ich in den nächsten Jahren einfach Schritt für Schritt eine Modernisierung durchführen. Das beginnt bei der Software, geht über einen modernen, umweltfreundlichen Fuhrpark, zum Beispiel mit E-Autos oder wasserstoffbetriebenen Fahrzeugen, bis hin zu einer modernen Form der Öffentlichkeitsarbeit, gerade auch was digitale Inhalte angeht. Da habe ich so einige Ideen, wie zum Beispiel einen YouTube-Kanal oder ein virtuelles „Eichmuseum" auf unserer Homepage, um das herausragende Wissen des Eichwesens in einer ansprechenden Form zu konservieren.

Derzeit gibt es wesentliche Veränderungen im Eichrecht. Wie sehen Sie diesen Veränderungen entgegen?

Um ehrlich zu sein: mit gemischten Gefühlen. Einerseits bin ich sehr für Neues, wie zum Beispiel die Möglichkeiten der Digitalisierung, die unser aller Leben viel angenehmer und interessanter machen wird. Andererseits entstehen bei Veränderungen auch immer Ängste, mit denen man umgehen muss. Wir merken ja schon sehr deutlich, dass die Veränderungen im Eichwesen an Fahrt aufgenommen haben. Wir werden mehr komplexe Technik (insbesondere Software) in den Messgeräten erwarten können und natürlich wird (fast) jedes Messgerät mit dem Internet verbunden sein. Das Internet of Things lässt grüßen. Schon heute werden digitale Zwillinge für Messgeräte entwickelt, die ganz andere Selbstüberwachungsmechanismen ermöglichen werden. Das könnte unter Umständen den Trend fortsetzen, dass einzelne Messgerätearten aus der Eichung herausgenommen werden. Vorstellbar ist auch, dass Eichfristen irgendwann flexibel gestaltet werden. Wir werden es vermutlich schon bald bei den Taxen sehen, dass es aufgrund des neuen Personenbeförderungsgesetzes demnächst weniger Taxen und damit Taxameter geben wird, wobei die Taxameter dann wahrscheinlich irgendwann durch neuartige eichfähige Apps ersetzt werden. All das ist ja schon im Gesetz vorgesehen und wird bestimmt auch Realität werden.

Deshalb stellt sich die Frage nach der zukünftigen Rolle der Eichbehörden. Im Zuge des Dieselskandals wurde das Kraftfahrtbundesamt massiv dafür kritisiert, dass es praktisch die eigene Prüfkompetenz aus Einsparzwängen weitestgehend abgebaut hatte und nicht mehr selbst in der Lage war, Prüfungen von Motoren durchzuführen. Das ist exakt die Situation, die ich im Eichwesen nicht erleben möchte. Wir sind, was die messtechnische Kontrolle angeht, die letzte Instanz in diesem Staat! Wir müssen unbedingt kompetent bleiben und sollten in der Lage sein, nach wie vor ALLE verschiedenen Messgeräte messtechnisch prüfen zu können. Falls uns diese Kompetenz verloren gehen sollte, dann wird das Vertrauen in Messwerte sinken und der bisherige „messtechnische Frieden" in dieser Gesellschaft nicht aufrechterhalten werden können.

Wir werden meiner Einschätzung nach im Eichwesen in den nächsten 20 Jahren eine Entwicklung von der regelmäßigen Eichung stärker hin zu einer stichprobenartigen Überwachung bekommen. Dies ist natürlich ein langer Prozess, der nicht von heute auf morgen kommen wird, aber deshalb hätte ich es sehr begrüßt, wenn die Abgasmessgeräte ab circa Ende des Jahres nicht einfach aus der Eichpflicht entlassen würden, sondern wenn wir in ein System einer risikobasierten Stichprobenkontrolle einstiegen könnten, das natürlich gebührenfähig sein sollte. Das hätte uns sehr geholfen, unsere Kompetenz auf diesem Gebiet zu erhalten und uns an eine neue Rolle zu gewöhnen, die durch die Digitalisierung noch verstärkt werden wird. Deshalb hoffe ich sehr, dass uns das BMWi diesen Weg irgendwann generell ermöglicht. In anderen europäischen Ländern ist man da meines Erachtens schon weiter. Bitte nicht falsch verstehen: Ich bin absolut für eine periodische Eichung als das bewährte Mittel. Nur wenn sich die Verhältnisse ändern, dann muss man sich fragen, wie man das Vertrauen in Messungen und Messergebnisse auch zusätzlich mit anderen, eventuell auch ganz neuen Methoden im staatlichen Auftrag sichern kann.

Wie sehen Ihre Ziele für die nächsten 100 Tage aus?

Naja, also 100 Tage sind da etwas knapp. Ich habe eher schon viele Ideen für die Zeit bis zum Ende meines ersten Jahres im MEN.

Also zunächst möchte ich viele weitere Gespräche mit denjenigen Mitarbeitenden führen, mit denen ich bislang noch nicht ausführlich sprechen konnte. Das steht sehr weit oben auf meiner Agenda. Als Zweites haben wir jetzt angefangen, unsere Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren. Es ist sowohl traurig als auch bedenklich, dass große Teile der Bevölkerung und auch der Politik nichts von Eichung wissen. Das Eichwesen leistet der Bevölkerung und der Wirtschaft insgesamt einen sehr großen Dienst, aber wenn niemand davon weiß, besteht die Gefahr, dass man uns irgendwann an den Rand drängt, weil man meint, dass man uns nicht mehr braucht. Das gilt es zu verhindern. Deshalb freue ich mich, dass wir jetzt mit mehreren Mitarbeitenden in kurzer Zeit ein Team im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit auf die Beine stellen konnten, welches systematisch Ideen sammelt und auch realisieren wird. So werden wir (so Corona will!) uns nächstes Jahr mit einem Stand beim „Tag der Niedersachsen" vom 10. bis 12. Juni 2022 in Hannover beteiligen. Dafür erarbeiten wir zurzeit schon richtig tolle Ideen und ich sage einfach nur: Vorbeikommen lohnt sich!

Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre?

Viel! Mir liegt unheimlich viel daran das Eichwesen zukunftsfähig zu gestalten. Dabei gibt es sehr viele Elemente, die mir wichtig sind. Neben der Öffentlichkeitsarbeit sehe ich die Notwendigkeit für viele kleine, ich nenne sie einfach mal „Zukunftsprojekte". Deutschland steigt zum Beispiel massiv in eine Wasserstoffwirtschaft ein und möchte auf diesem Gebiet eine weltweit führende Rolle einnehmen. Deshalb sollten wir die Eichung von Wasserstoffzapfsäulen massiv voranbringen. Ebenso hat die EU einen Fahrplan für die Grenzwerte der Emissi-

onen von Lkw-Motoren. Das hat zur Konsequenz, dass in Deutschland neben einem flächendeckenden Netz von Wasserstofftankstellen auch ein Netz von Ladesäulen für Lkws entstehen wird. Auch wenn die entsprechenden E-Zähler konformitätsbewertet in den Markt kommen, so entsteht durch Instandsetzungen auch ein Bedarf für Eichungen. Und bei Ladeleistungen von bis zu einem Megawatt ist das kein einfaches Unterfangen. Darauf müssen sich die Eichbehörden vorbereiten. Und in diesem Zusammenhang sind natürlich auch die entsprechenden Fachbereiche der PTB äußerst wichtig! Ohne deren Unterstützung wird der Wandel nicht möglich sein. Deshalb hoffe ich sehr darauf, dass die zukünftige Leitung der PTB trotz aller Zwänge gerade diejenigen Fachbereiche, die für die Eichbehörden von extrem großer Bedeutung sind, weiterhin mit den notwendigen Ressourcen ausstattet.

Bei all dem Wandel, den wir derzeit erleben und auch in den nächsten Jahren verstärkt erleben werden, sind unsere Mitarbeitenden das wichtigste Gut. Nur wenn es uns gelingt, unsere Mitarbeitenden mitzunehmen, fit zu halten oder gegebenfalls auch fit zu machen, können wir langfristig bestehen. Deshalb ist es mir wirklich eine Herzensangelegenheit, dass die DAM auch zukünftig einen guten Rahmen für die Aus- und insbesondere auch die Fortbildung der Eichbeamt(inn)en hat und viel Unterstützung bekommt. Die Lehre ist ja ein Steckenpferd von mir und das möchte ich gerne in irgendeiner Form sowohl in die MEN-interne Aus- und Weiterbildung als auch bei der DAM einbringen. Ich glaube, ich habe jetzt auch ein Alter erreicht, in dem ich mein Wissen weitergeben sollte, was mir zugleich sehr viel Freude bereitet.

Haben Sie den Schritt zum MEN bereut?
Nein, keine Sekunde!!! Ich kann hier meine Stärken optimal einbringen und habe den Gestaltungsspielraum, den ich mir vorgestellt habe. Natürlich muss ich den vorgegebenen Rahmen beachten, aber es ist sehr viel möglich, was ich sowohl mit den Kolleginnen und Kollegen im MEN, in der AGME, in der PTB als insbesondere gerade auch mit Unterstützung des niedersächsischen Wirtschaftsministeriums gerne gemeinsam in den nächsten Jahren umsetzen möchte.

Herr Dr. Ulbig wir danken Ihnen, dass Sie sich für dieses Interview Zeit genommen haben. ■

Steckbrief Dr.-Ing. habil. Peter Ulbig

Geboren am 24. Juli 1965 in Langenhagen (Hannover), verheiratet, zwei Kinder

Nach dem Abitur 1984 und der Ausbildung zum staatlich geprüften Chemietechnischen Assistenten studierte er von 1986 bis 1992 an der Universität Dortmund Chemieingenieurwesen.
Im Anschluss war er bis 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Thermodynamik des Fachbereichs Chemietechnik an der Universität in Dortmund und promovierte in Thermodynamik.
Die Habilitation und Venia Legendi für Thermodynamik erwarb er von 1996 bis 1999 als Oberingenieur am Lehrstuhl für Thermodynamik des Fachbereichs Chemietechnik an der Universität Dortmund.
Seit 2000 arbeitete er für die Physikalisch-Technische Bundesanstalt (PTB) und war seit Oktober 2017 Leiter der Abteilung „Gesetzliche und internationale Metrologie".
Seit 1. Januar 2021 ist er Direktor des Mess- und Eichwesen Niedersachsen (MEN).

Post

Wie es war	Wie es ist	Wie es werden könnte
Man schrieb Briefe und Postkarten und freute sich, wenn man selbst Post bekam. Die „Urlaubskarte" an die Familie war ein „Muss".	Briefkästen sind rar, Postfilialen noch seltener. Briefpost wird überwiegend nur noch für offizielle Schreiben verwendet. Der E-Mail-Verkehr ist Standard.	E-Mails sind das Kommunikationsmittel. Allerdings leidet die Sicherheit. Verschlüsselungsprogramme und Signaturen sind erforderlich. Man wird mit „Mails" überschwemmt und freut sich nicht mehr über deren Posteingang.

Wie wir Alltagsroutinen für uns nutzen können

Echte Chance für die guten Vorsätze

Wir alle kennen das: Immer wieder handeln wir im Alltagsleben nahezu unbewusst und fast automatisch, ohne unser Tun noch groß zu hinterfragen. „Routinen" ist der Fachbegriff für diese eingeschliffenen Verhaltensabläufe. Coach und Trainerin Antje Matull erklärt, wie Routinen überhaupt entstehen und wie sie uns helfen können, unsere guten Vorsätze fürs neue Jahr im Alltag umzusetzen und beizubehalten.

Jeder folgt unbewusst Routinen, auch wenn viele davon nicht förderlich für uns sind. Daher nehmen sich zahlreiche Menschen zum Jahreswechsel vor, im neuen Jahr endlich gute neue Routinen einzuführen: von regelmäßig Sport treiben über weniger Süßes essen bis hin zum Kultivieren eines neuen Hobbys.

Allerdings wird die Umsetzung neuer Routinen häufig auch so schnell wieder über Bord geworfen, wie die euphorischen Pläne entstanden sind. Dabei können besonders in Zeiten der Corona-Pandemie Routinen enorm hilfreich sein, denn sie geben dem Tagesablauf Struktur und vermitteln ein Gefühl der Sicherheit.

Vorteile fürs Gehirn

Doch wie kommt es eigentlich zu Routinen? Dafür ist der Kreislauf zum Entstehen und Aufrechterhalten von Routinen verantwortlich: Ein Auslöser (englisch „trigger") bewirkt eine Handlung, die zu einer Belohnung führt. Unser Gehirn liebt Routinen, denn sie bieten zahlreiche Vorteile. Man muss sich nicht erst überwinden, etwas zu tun, sondern legt einfach los, ohne sein Handeln zu hinterfragen. Das Gehirn leistet für die gleiche Tätigkeit weniger Arbeit, da es weniger bewusste Entscheidungen treffen muss.

Wenn wir uns in einer Situation regelmäßig gleich verhalten, entwickeln wir Routinen. Wir müssen über Handlungen („jetzt ist es Zeit für einen Kaffee") nicht mehr bewusst nachdenken, sondern handeln automatisch. Dadurch können sich auch schnell schlechte Routinen in den Alltag einschleichen: Man kommt nach der Arbeit hungrig heim, sieht die Packung Chips im Küchenregal (Auslöser), isst die Packung leer (Handlung) und wird mit einem guten Geschmack und Sättigungsgefühl belohnt.

Richtige Strategie

Gute Routinen hingegen müssen wir meist bewusst entwickeln. Mit der richtigen Strategie und dem entsprechenden Durchhaltevermögen lassen sich bestehende negative Routinen ändern und neue positive Routinen schaffen. Dabei ist es wichtig, dass jeder die passenden Routinen für seine individuellen Ziele und Bedürfnisse findet. Zum Erreichen seiner Ziele ist es hilfreich, Situationen zu schaffen, in denen das soziale Umfeld eine neue Routine unterstützt – etwa, wenn man sich zum Joggen mit Freunden verabredet.

Besonders in der Anfangsphase sollte man sich für eine neue Routine belohnen und die Änderung zelebrieren. Wichtig ist außerdem, nur ein oder zwei neue Routinen gleichzeitig einzuführen – und diese so konkret wie möglich zu planen. Vorhandene schlechte Routinen lassen sich zudem in gute Routinen umwandeln, indem man den Auslöser mit einer anderen Handlung verbindet.

Je länger man allerdings eine Routine schon hat, desto fester ist sie verankert und desto länger dauert es auch, sie wieder zu ändern. Insgesamt hat die Forschung gezeigt, dass es etwa zwischen drei und acht Wochen dauert, eine neue Routine zu etablieren.

Drei-Punkte-Plan

Damit Sie Ihre neuen Routinen erfolgreich aufbauen können, möchte ich Ihnen meinen Drei-Punkte-Plan mitgeben:

1. Motivation hinter der (erwünschten) Routine klar machen (Warum will ich diese Routine kultivieren? Wie wird die Routine mein Leben bereichern?)
2. Auslöser für die Routine wählen (zum Beispiel die Laufschuhe morgens neben der Haustür stehen sehen)
3. Routinen zur Gewohnheit machen (mindestens drei Wochen! – hier ist Durchhaltevermögen gefragt)

(4. „Einfach" anfangen!)

Viel Erfolg beim Aufbau Ihrer neuen Routinen wünscht Ihnen

Ihre Antje Matull ■
www.antjematull.de

Vorschlag für eine Übung:

Überlegen Sie sich eine Routine, die Sie neu aufbauen möchten, und wenden Sie meinen Drei-Punkte-Plan darauf an.

BTE Tarif-MAGAZIN

Ausgabe September 2021

Die unendliche Tarifgeschichte der Nummer 23

Einleitung

Nach der letzten, für uns desaströs verlaufenden Tarifrunde und der noch nicht abgeschlossenen Entgeltfestlegung in unserer Anlage A Nr. 23 des TV-L für Eichbedienstete soll in der jetzigen Tarifrunde noch einmal für alle die Eingruppierung verschlechtert werden. Es sollen die Arbeitsvorgänge anders bewertet werden, natürlich zulasten der Beschäftigten. – So sollten die Arbeitgeber des öffentlichen Dienstes nicht mit ihrem Personal umgehen! Oder ist es ein Druckmittel gegen andere Verschlechterungen in der Bezahlung, zu denen wir zustimmen sollen?

Aber erst einmal in eigener Sache. Unser langjähriger Tarifausschussvorsitzender Jürgen Pollner hat den Vorsitz an Helmut Eddicks übergeben. Im Folgenden kommen beide persönlich zu Wort – erst Jürgen, dann Helmut.

Abschied Jürgen Pollner

EINMAL TARIF – IMMER TARIF

Fast 20 Jahre ist es her, dass ich 2002 zum ersten Mal an einer Sitzung des Tarifausschusses (TA) teilnehmen durfte. Meine Eignung dafür ergab sich wohl aus der bereits mehrjährigen Mitgliedschaft im Personalrat, in dem ich als Angestelltenvertreter intensiv mit dem Tarifrecht befasst war, unter anderem durch einige Fortbildungen.

Der TA wurde seinerzeit von Pia Kathner (heute Weselsky, damalige Landesvorsitzende des BTE Sachsen und 2. Vorsitzende im Bundesvorstand) geleitet.

Auf der Tagesordnung stand auch damals schon die Vergütungsordnung zum BAT (heute Entgeltordnung zum TV-L). Der damalige Vorschlag ähnelte übrigens bereits sehr dem letzten aktuellen von 2018/19 und wurde auch damals schon an die dbb tarifunion übergeben.

Initiator und Motor der Tarifarbeit war und blieb bis heute der vorherige TA-Vorsitzende Ewald Schmidt, der im gleichen Jahr als Nachfolger von Horst Krumpholz zum Bundesvorsitzenden des BTE gewählt worden war. Seine zur Vergütungsordnung erarbeiteten umfangreichen Dokumente waren noch lange Grundlage der Arbeit des TA.

Von links: Ewald Schmidt, Dirk Franke, Jürgen Pollner und Rüdiger Kleffmann

Dafür und für die mit ihm gemeinsam zurückgelegten Jahre im BTE bin ich sehr dankbar. Wir haben umfangreiche Arbeit geleistet und uns dabei gut ergänzt und immer eine Lösung gefunden.

In den 2000er-Jahren stand die Tarifarbeit eher weniger im Fokus des BTE. Es ging vorrangig um die Verhinderung der Privatisierung des Eichwesens und damit auch um die Sicherung der Arbeitsplätze unserer Kolleginnen und Kollegen.

Mit der Einführung des TV-L in 2006 erfolgte zunächst nur die monetäre Überführung der bisherigen Vergütungsgruppen in die neuen Entgeltgruppen. Eingruppierungen wurden weiterhin auf der Grundlage der alten Vergütungsordnung vorgenommen. Die Trennung in BAT und BAT-Ost war zwar weg, aber Unterschiede zwischen Ost und West gab es immer noch.

Zu der erst Jahre später folgenden Entgeltordnung reichte der BTE, die zuvor vom TA erarbeitete Aktualisierungen der Tätigkeitsmerkmale an den dbb weiter – in der Hoffnung auf Berücksichtigung in der Neufassung der Anlage zum Eichdienst. Es erfolgte jedoch nur eine Bereinigung der alten Regelungen. Inhaltlich gab es keine Neuerungen, die wurden wieder auf später verschoben.

Da wir uns nicht weiter auf den

dbb verlassen wollten, rief der TA 2014 das Projekt „Erarbeitung einer neuen Entgeltordnung für technische Beschäftigte im Eichdienst“ ins Leben.

Sehr gefreut habe ich mich damals, dass Ewald Schmidt und ich Verstärkung durch den Kollegen Dirk Franke als Nachfolger von Pia Kathner bekamen. Damit war Sachsen als das Land mit den wohl größten Problemen bei der Eingruppierung der Beschäftigten im Eichdienst weiter im TA vertreten.

Neben dem erheblichen Arbeitsaufwand blieben mir zwei Aktivitäten aus dieser Zeit besonders in Erinnerung: das Tarifseminar für BTE-Mitglieder an der dbb-Akademie und der gemeinsame Warnstreik anlässlich der letzten Runde der Tarifverhandlungen 2017.

Danke nochmals den über 30 Kolleginnen und Kollegen aus den Landesverbänden Hamburg, Sachsen und Berlin-Brandenburg sowie unserem Bundesvorsitzenden Ronald Kraus, die extra nach Potsdam gekommen waren.

Und dann hat es endlich doch noch geklappt, unser Vorschlag für die Entgeltordnung für den Eichdienst sollte in den Tarifverhandlungen 2019 behandelt werden.
Da mussten wir aber noch mal richtig Arbeit reinstecken bis hin zur Abstimmung mit einem ver.di-Vorschlag aus NRW.

Und wir hätten alles nicht ohne Unterstützung von weiteren Kollegen geschafft. Stellvertretend möchte ich besonderen Dank richten an Rüdiger Kleffmann (BTE Hamburg), Martin Petzold (BTE Niedersachsen) und Dieter Becker (BTE NRW).

Dass wir am Ende scheiterten, lag in erster Linie an der Ignoranz der Arbeitgeber und daran, dass uns die nötige Erfahrung in Tarifverhandlungen fehlte. Hier hätten wir uns mehr Unterstützung seitens der dbb tarifunion im Vorfeld und bei den Gesprächen mit der TdL gewünscht.

Wichtig war jedoch, dass wir nie aufgehört haben, für unsere Ideen zu kämpfen und etwas Konkretes vorzuweisen hatten.

Allen, die zukünftig auf diesem Weg weiterarbeiten, wünsche ich die erforderliche ausdauernde Motivation, gute Ideen und Erfolg.

Bleibt gesund,
beste Grüße von Jürgen

Vorstellung Helmut Eddicks

Jürgen Pollner zieht sich zurück, eine Katastrophe für den Tarifausschuss des BTE, aber Gesundheit geht vor. Hier komme ich ins Spiel, nicht so ganz freiwillig und auch mit einem leichten Tritt in den Allerwertesten.

Die Idee war, eine Verabschiedung von Jürgen mit einer Info für mich zu verbinden. Aus coronatechnischen Gründen wurde das nichts, so dass ich da jetzt langsam reinwachsen muss.

Kurz zu mir, mein Name ist Helmut Eddicks, 58 Jahre alt, Kfz-Meister von Beruf, verheiratet und seit 2009 in der Eiche Hamburg. Eingestellt wurde ich für den Volumenbereich mit der Entgeltordnung 6 und dann nach der DAM-Ausbildung in die 8 höhergruppiert. Zuerst habe ich Kfz-Werkstätten besucht und AU-Messgeräte, Luftdruckprüfer und Ölmessanlagen geeicht. Zwischendurch habe ich zur Aushilfe auch Tankstellen angefahren und Zapfsäulen und Luftdruckprüfer geeicht.

Nach etwa zwei Jahren bekam ich die Chance, ins Lagertankteam zu wechseln, und arbeitete mich in die elektrooptische Vermessung von Lagertanks ein. Nach einem halben Jahr stellte ich einen Antrag auf Feststellung der Entgeltgruppe und wurde in die große 9 befördert. Als dann eine Stelle im gehobenen Dienst frei wurde, habe ich mich darauf beworben und die Stelle nach einem weiteren Besuch bei der DAM 2016 bekommen, Eingruppierung 10. Also man sieht, mit ein wenig Glück war noch eine normale Karriere bei der Eiche möglich.

2010 habe ich mich überreden lassen, als Personalratsmitglied zu kandidieren, nur so als Reserve. Und es kam, wie es kommen musste, ich wurde gewählt, sie hatten einen „Dummen“ gefunden. Mittlerweile habe ich mich aber sehr gut damit arrangieren können, irgendwie ist doch eine soziale Ader in mir. Ich freue mich, wenn ich für die Kollegen etwas tun kann, habe auch einen guten Draht zur Geschäftsleitung und habe auch gelernt, dass mit dem Kopf durch die Wand nichts geht.

Auf der Agenda für die Zukunft steht jetzt, mich mehr zu engagieren, zu Kontakte knüpfen und zu pflegen und alle Möglichkeiten auszunutzen, die Bedingungen für die Kollegen zu verbessern.
Meine Ideen für die Forderungen zu den folgenden Verhandlungen wären:

- Lineare Erhöhung der Einkommen

- Anhebung der Eingangsstufen in der Entgeltordnung
- Überarbeitung der Entgeltordnung mit dem Schwerpunkt des stufengleichen Aufstiegs
- Verbesserung der beruflichen Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten
- Reduzierung der Arbeitszeit
- Festschreiben der Arbeit im Homeoffice

Das Wichtigste ist doch eigentlich, dass unsere Arbeit eine Wertschätzung erfährt. Mit vernünftigen Angeboten könnten die Arbeitgeber viel bewirken, aber, wie der TdL sich im Moment verhält, erfahren wir eher das Gegenteil und der allgemeine Frust steigt.

Helmut Eddicks ■

Tarifrunde 2021

Deutschland braucht eine starke staatliche Daseinsvorsorge. Deshalb muss die Bezahlung im Landesdienst um fünf Prozent steigen – mindestens aber um 150 Euro.

„Unser Slogan zur Einkommensrunde mit den Ländern lautet: ‚Zukunft nur mit uns!'. Leider hat die TdL (Tarifgemeinschaft deutscher Länder) eine völlig andere Parole ausgegeben. Bei denen heißt es: ‚Wir wollen an Euer Geld und an Eure Eingruppierung!'", leitete dbb-Chef Ulrich Silberbach sein Statement gegenüber der Presse ein. Zuvor hatten die Gremien des dbb am 26. August 2021 in Berlin nach intensiver Diskussion die Forderungen zur Einkommensrunde mit den Ländern beschlossen, in deren Zentrum eine lineare Erhöhung von fünf Prozent (mindestens jedoch 150 Euro) steht.

In seiner Begründung für die Forderung führte Silberbach aus:

„Zweierlei zeichnet unsere Forderungen zur Einkommensrunde mit den Ländern aus:

1. Unsere Forderungen helfen dabei, einem leistungsstarken Pfeiler unseres Staates die nötige Wertschätzung in schwieriger Zeit zukommen zu lassen. Denn ohne uns wäre das Land bisher nicht so gut durch die Pandemie gekommen. Vor diesem Hintergrund sind fünf Prozent mehr Einkommen absolut realistisch. Wichtig ist: Die Tarifpolitik der Länder darf nicht länger der Wurmfortsatz ihrer Haushaltspolitik sein.

2. Außerdem können diese Forderungen auch ein Beitrag sein, den öffentlichen Dienst endlich wieder attraktiv für den Nachwuchs zu gestalten. Wer wollte, konnte schon vor Pandemie und Naturkatastrophe sehen, dass es an allen Ecken und Enden an Fachpersonal fehlt. Schließlich sind Bildungskatastrophe und Pflegenotstand keine Naturkatastrophen, sondern seit Jahren von Menschenhand gemacht."

Ronald Kraus und Michael Brendle auf der dbb-Vorstands- und Bundestarifkommissions-Sitzung zur Forderungsfindung für die Tarifverhandlungen

In Richtung der Bundesländer machte Silberbach deutlich, dass der dbb nach Ende der Tarifrunde eine zügige Übernahme des Tarifabschlusses für die Landes- und Kommunalbeamten erwartet. Zeitgleich und systemgerecht! „Die Länder sollten endlich darauf verzichten, bei der Übertragung auf Zeit zu spielen. Frühe und verbindliche Zusagen sind auch ein Zeichen von Wertschätzung."

In der Diskussion mit den dbb-Gremien erläuterte dbb-Tarifchef Volker Geyer erneut das Vorhaben der TdL, über den sogenannten Arbeitsvorgang „an die Einkommen der Kolleginnen und Kollegen herankommen zu wollen. Das Ziel der TdL ist eine massive Verschlechterung vieler Eingruppierungen." Geyer weiter: „Dass auch der Arbeitgeber Forderungen erhebt, ist natürlich völlig in Ordnung. Allerdings hat die TdL nicht nur eine Forderung aufgestellt. Sie will uns schlicht und einfach mit einem Ultimatum konfrontieren."

Erwartet wird von den technischen Verbänden BTE und BTB in den Verhandlungen eine Übernahme weiterer struktureller Verbesserungen bei der Eingruppierung, insbesondere der stufengleichen Höhergruppierung. „Und auch die 2019 von den Arbeitgebern verschleppten Verhandlungen zur Entgeltordnung müssen endlich starten!", mahnte BTE-Vorsitzender Ronald Kraus.

Am 8. Oktober 2021 beginnen in Berlin die Verhandlungen für den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes der Länder (TV-L). Davon sind etwa 3,5 Millionen Beschäftigte betroffen: Direkt circa 1,1 Millionen Tarifbeschäftigte der Bundesländer (außer Hessen, das eigene Verhandlungen führt), indirekt circa 1,4 Millionen Beamtinnen und Beamte der entsprechenden Länder und Kommunen. Die zweite und dritte Verhandlungsrunde finden am 1./2. November 2021 und am 27./28. November 2021 jeweils in Potsdam statt.

Das musste mal gesagt werden!

Seit gut zehn Jahren begleite ich nun aktiv die Bemühungen des BTE, eine (tarifliche) Wertschätzung, faire Behandlung und angemessene Entlohnung der Tarifbeschäftigten zu erreichen.

Mittlerweile setzt sich bei mir immer mehr die Erkenntnis durch, dass wir uns entweder in einer Sackgasse beim eingeschlagenen Weg befinden oder aber trotz aller Bemühungen scheinbar nicht ausreichend auf unsere Situation und unsere Lage aufmerksam machen konnten. Das trifft augenscheinlich einerseits auf die Gegenseite, unsere Arbeitgeber, zu, andererseits aber offensichtlich auch auf die, die in unserem Namen die Verhandlungen führten und uns anscheinend in unserer Situation nicht wahrnahmen oder unsere Argumente als nicht ausreichend laut dargebracht betrachteten, um Würdigung zu finden. Unser Ton war stets höflich, formal, korrekt und an unseren eigenen Ansprüchen für den gegenseitigen Umgang ausgerichtet.

Ob das ein Fehler war?

Natürlich ist die Liste derer, die sich für die Belange der Tarifbeschäftigten im BTE eingesetzt haben, lang. Manche von denen, die sich aktiv im BTE für Tariffragen einsetzten, sind schon aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, andere sind gerade dabei, ihn zu beenden.

Eines haben wir und sie gemein, wir alle können nur auf eine ebenso traurige wie unwürdige Berücksichtigung unserer Tarifarbeit für unsere (tariflichen) Angestellten zurückblicken. Die angestellten Frauen und Männer im deutschen Eichwesen werden seit jeher finanziell schlechter gestellt als in anderen Bereichen des öffentlichen Dienstes. Es ist bis heute niemandem gelungen, diese Diskriminierung einer ganzen Berufsgruppe derart ins Rampenlicht zu setzen, dass sie dergestalt wahrgenommen wurde, dass man sie auch abschaffte.

In der Tarifrunde 2015 mussten wir schon von unseren hohen Erwartungen an eine einvernehmliche Überarbeitung unserer „Anlage A Nr. 23“ abrücken. Der damalige Verhandlungsführer des dbb, Willi Russ, vertröstete uns auf die Verhandlungsrunden 2017 bzw. 2019, da erst zu diesem Zeitpunkt eine auch bei anderen Bediensteten dringend erwartete Überarbeitung der Anlage mit ihren Tätigkeitsmerkmalen möglich wäre. Wie Ihr nun alle wisst, es folgte nichts, keine Überarbeitung der Anlage, keine Anpassung der diskriminierenden Schlechterstellung der angestellten Bediensteten im Eichwesen. Von den ausschließlich auf Gerechtigkeit und Gleichbehandlung, Wertschätzung und Teilhabe, dem aktuell so oft genutzten Vokabular unserer Zeit, ausgerichteten Zielen wurde kein einziges als zwingend zu berücksichtigendes Verhandlungsdetail angesehen. Wenngleich unser Entwurf sogar als eines der besten Vorschlagswerke im Tarifgeschehen von (fach)gewerkschaftlicher Seite vom dbb Anerkennung fand.

Ein „böser“ (eher verzweifelter Brief) an Willi Russ führte lediglich zu einer verschnupften Antwort, aber keine Reaktion, die ich mir gewünscht hatte. BTE-Mitglieder wollten zunehmend von mir wissen, aus welchen Gründen sie noch in der Gewerkschaft sein sollten, wenn nicht mal die banalsten und ehrenhaftesten Ziele im Ansatz erreichbar scheinen.

Wenn man einen kurzen Abriss der letzten Tarifverhandlungen und den Auswirkungen auf das Mess- und Eichwesen präsentiert, dann kommt man sich schnell vor wie eine Schallplatte mit Sprung: keine Berücksichtigung der eigenen Ausarbeitungen, Erhöhung auf dem Niveau der Inflation, dafür im Gegenzug Zwangsabzüge bei der VBL (Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder).

Es ist zum Heulen!

In diesem Jahr wollten wir nun daher einen Weg einschlagen, der uns vielleicht mehr Gehör verschafft.

Wir baten unseren „Redaktions-Walter“, bekannt als Protagonist der Glossenserie H&W aus dem BTE-Magazin, als Eure Stimme aufzutreten und um Gehör zu bitten. Ein Schreiben haben wir Euch in den weiteren Texten dieses Einlegers angefügt und wir hoffen, Euch damit aus der Seele zu sprechen.

Unsere Ziele bleiben dieselben!

Dirk Franke ■

Schreiben an die Ministerien

– den Eichdirektionen vorgesetzten Ministerien

Inhaltsähnliche Schreiben gingen ebenfalls an die Eichdirektor(inn)en und den dbb.

BTE Walter
Stimme der im Stich gelassenen, der sich in jedem BTE Magazin zu Wort meldet (Magazin liegt bei).

Am Gewicht 54, Aichung am Strom

tarif@bte.dbb.de

16. Juni 2021

Liebe Frau Ministerin, lieber Herr Minister,

die Beschäftigten im **Eichwesen** brauchen Ihre Unterstützung!

JETZT!

Ein Arbeitgeber soll für seine Arbeitnehmer sorgen, wie es allgemein üblich und unter normalen Umständen von mitdenkenden Menschen zu erwarten ist.

Es pfeifen schon die Spatzen von den Dächern:
Unsere tarifliche Eingruppierungsgrundlage, die Anlage A Nr. 23 zum Tarifvertrag der Länder (TV-L) stellt seit Jahren eine vollkommen unzureichende, überalterte, ungerechte und den Erwartungen an die Fürsorgepflicht der Arbeitgeber nicht gerecht werdende Grundlage dar.

Ein langjähriges Engagement unserer Gewerkschaft und unseren Unterstützern verhallt ungehört. Wir verkraften kein weiteres Mal!

Folgende Fragen ertragen unsere Beschäftigten nur noch schwer:

Wie kann es sein, dass die Beschäftigten in den Eichämtern im Jahre 2021 immer noch **systematisch schlechter bezahlt** werden als ein vergleichbarer Bildungsabschluss im restlichen öffentlichen Dienst?

Wie kann es sein, dass die Beschäftigten im Eichamt im Jahre 2021 nach einer **Entgeltordnung mit Eingruppierungsmerkmalen von vor 50 Jahren** vollkommen unzureichend oder falsch bewertet werden oder mangels fehlender Eingruppierungsmerkmale nach Gusto des Dienstherrn eingruppiert werden?

Wie kann es sein, dass unsere Beschäftigten im Jahre 2021, trotz großer Probleme bei der Fachkräftegewinnung und großer Probleme bei der Eingruppierung, durch total überalterte Tätigkeitsmerkmale bis heute in jeder Tarifverhandlung keine **Verbesserung durch Tarifanpassung** erfahren haben?

Zum Beispiel: Ein staatlich geprüfter Techniker im Mess- und Eichwesen geht als Neueinsteiger mit der EG6 mit einem Gehalt von zirka1770 Euro „nach Hause". Er kann im Jahre 2021 keine angemessene Existenz in der Großstadt mehr bestreiten und selbst in „preiswerteren Regionen" bleibt kaum Luft für das Leben.

Unserem Land geht es seit langer Zeit gut, und die Akzeptanz für das Eichwesen als **Schützer der Verbraucherinteressen** und **Wächter eines fairen Wettbewerbs in Handel und Wirtschaft** ist anerkannt und unbestritten.

Wie kann es also sein, dass angestellte Eicher*innen im Jahre 2021 wieder langsam um finanzielle **Existenz und Lebensstandard fürchten müssen**?

Natürlich sind wir nur wenige, vielleicht sind wir auch in der tariflichen und politischen Wahrnehmung weniger wichtig als Angestellte in Pflegeberufen, als Lehrkräfte und Erzieher und vielleicht ist das sogar die Wahrheit, dennoch ist die jahrelange Ignoranz gegenüber unserer Gruppe unerträglich, unfair, ungerecht und unverdient!

Wir bitten Sie hiermit, als die Ihnen in „Treu und Glauben" ergebenen Mitarbeiter der Eichverwaltungen, um die angemessene Fürsorge durch Unterstützung gegenüber den Verhandelnden der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL).

Wir brauchen Ihre Stimme bei den diesjährigen Tarifverhandlungen!

Überleitung vom Bundesangestelltentarif (BAT), Änderung der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL), Teuerung bei Wohnen und Lebensstandard haben die angestellten Eicher*innen in den letzten Jahren an eine finanzielle Belastungsgrenze gebracht.

Wir brauchen die Anpassung!!! Wir brauchen Ihre Hilfe!!!
Wir wollen Gerechtigkeit!!!

Ihr BTE Walter und Freunde

Ich bin Walter aus dem BTE-Magazin und ich bin BTE-Mitglied aus der Überzeugung heraus, keine Stimme zu haben, die denkbar einfachste Art ist, gar nicht wahrgenommen werden zu können. Zwischen den anderen Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes haben wir keinen leichten Stand, was wir auch in den Tarifverhandlungen regelmäßig zu spüren bekamen.

Rechtsberatung und eine gemeinschaftliche Vertretung unserer fachlichen und auch monetären Interessen sind für mich die wesentlichsten Gründe – in unserer Gewerkschaft aktiv mitzuarbeiten. Uns wäre viel geholfen, wenn sich noch mehr Mitglieder aktiv an unserem Auftrag beteiligen!

BTE-Walter ■

Dürfen auch gewerkschaftlich nicht organisierte Beschäftigte streiken?

Arbeitnehmer, die nicht Mitglied einer der Mitgliedsgewerkschaften des dbb (oder einer anderen streikführenden Gewerkschaft) sind, können einem Streikaufruf des dbb trotzdem folgen, wenn sie grundsätzlich dem umkämpften Tarifvertrag unterfallen. Das gilt auch für Beschäftigte, die in einer anderen Gewerkschaft organisiert sind (solidarische Teilnahme). Der zu erstreikende Tarifvertrag / Tarifabschluss kommt auch diesen „Außenseitern" zugute.

Nicht in einer der Mitgliedsgewerkschaften des dbb organisierte Beschäftigte, die sich am Streik beteiligen, erhalten allerdings kein Streikgeld. Im Regelfall zahlen die Mitgliedsgewerkschaften des dbb jedoch ab dem Tag des Beitritts (auch noch während eines Streiks) volles Streikgeld an die neu eingetretenen Mitglieder. Nicht organisierte Streikteilnehmer sollten deshalb möglichst bald der Gewerkschaft beitreten.

Was ist ein Arbeitsvorgang?

Arbeitsvorgänge nach TV-L TV-L in der Fassung des Änderungstarifvertrages Nr. 11 vom 2. März 2019
Abschnitt III Eingruppierung, Entgelt und sonstige Leistungen

§ 12 Eingruppierung

(1) [1]Die Eingruppierung der/des Beschäftigten richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltordnung (Anlage A). [2]Die/Der Beschäftigte erhält Entgelt nach der Entgeltgruppe, in der sie/er eingruppiert ist. [3]Die/Der Beschäftigte ist in der Entgeltgruppe eingruppiert, deren Tätigkeitsmerkmalen die gesamte von ihr/ihm nicht nur vorübergehend auszuübende Tätigkeit entspricht. [4]Die gesamte auszuübende Tätigkeit entspricht den Tätigkeitsmerkmalen einer Entgeltgruppe, wenn zeitlich mindestens zur Hälfte Arbeitsvorgänge anfallen, die für sich genommen die Anforderungen eines Tätigkeitsmerkmals oder mehrerer Tätigkeitsmerkmale dieser Entgeltgruppe erfüllen. [5]Kann die Erfüllung einer Anforderung in der Regel erst bei der Betrachtung mehrerer Arbeitsvorgänge festgestellt werden (zum Beispiel vielseitige Fachkenntnisse), sind diese Arbeitsvorgänge für die Feststellung, ob diese Anforderung erfüllt ist, insoweit zusammen zu beurteilen. [6]Werden in einem Tätigkeitsmerkmal mehrere Anforderungen gestellt, gilt das in Satz 4 bestimmte Maß, ebenfalls bezogen auf die gesamte auszuübende Tätigkeit, für jede Anforderung. [7]Ist in einem Tätigkeitsmerkmal ein von Satz 4 oder 6 abweichendes zeitliches Maß bestimmt, gilt dieses. [8]Ist in einem Tätigkeitsmerkmal als Anforderung eine Voraussetzung in der Person der/des Beschäftigten bestimmt, muss auch diese Anforderung erfüllt sein.

Protokollerklärungen zu § 12 Absatz 1:

1. [1]Arbeitsvorgänge sind Arbeitsleistungen (einschließlich Zusammenhangsarbeiten), die, bezogen auf den Aufgabenkreis der/des Beschäftigten, zu einem bei natürlicher Betrachtung abgrenzbaren Arbeitsergebnis führen (zum Beispiel unterschriftsreife Bearbeitung eines Aktenvorgangs, eines Widerspruchs oder eines Antrags, Betreuung bzw. Pflege einer Person oder Personengruppe, Fertigung einer Bauzeichnung, Erstellung eines EKG, Durchführung einer Unterhaltungs- bzw. Instandsetzungsarbeit). [2]Jeder einzelne Arbeitsvorgang ist als solcher zu bewerten und darf dabei hinsichtlich der Anforderungen zeitlich nicht aufgespalten werden.
2. Eine Anforderung im Sinne der Sätze 4 und 5 ist auch das in einem Tätigkeitsmerkmal geforderte Herausheben der Tätigkeit aus einer niedrigeren Entgeltgruppe.

(2) Die Entgeltgruppe der/des Beschäftigten ist im Arbeitsvertrag anzugeben.

Streiken im öffentlichen Dienst – ist das ehrenhaft?

Carl Philipp Gottlieb Clausewitz (1780–1831), ein preußischer Generalmajor, vertrat die Auffassung, dass der Krieg die höchste Selbstbehauptung eines Volkes sei. Von ihm stammt auch der oft zitierte Ausspruch: „Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln."

Genau genommen ist Streik ein wenig wie Krieg, es gibt Gewinner, Verlierer und gerade besonders im öffentlichen Dienst eine Menge an Kollateralschaden. Jeder auf die Bahn Angewiesene weiß das in den heutigen Tagen sehr gut. Der öffentliche Dienst ist der Motor, das Getriebe, Reifen und Fahrwerk des Fahrzeuges Staat, jedes Teil davon ist zur problemlosen Fortbewegung elementar wichtig.

Vor vielen Jahren führte man daher das Staats-Beamtentum ein. Es ging darum, einen, wenn man so will, Antriebsstrang zu generieren, der prinzipiell gegen willentlichen Ausfall gefeit ist. Bei Wikipedia liest man zum Beamten: Der Beamte hat eine besondere Treuepflicht gegenüber seinem Dienstherrn, der im Gegenzug im Rahmen der Fürsorgepflicht während des aktiven Dienstes, bei Krankheit und Invalidität und im Ruhestand für einen angemessenen Lebensunterhalt des Beamten zu sorgen hat (Alimentationsprinzip). Hieraus kann man klar erkennen, dass der Staat seinen Beamten gegenüber die Verpflichtung hat, sie angemessen zu versorgen.

Die höchsten Lenkerinnen und Lenker unseres Staates sahen es aber vor vielen Jahren als an der Zeit, diesem ursprünglich ausfallsicheren Antriebsstrang etwas an Volumen und finanzieller Verpflichtung zu nehmen. Man „erfand" den Angestellten im öffentlichen Dienst. Seit jenen Tagen sind nun Lokführer, Lehrer, Vermesser, Forstleute und neben noch vielen anderen auch Eicherinnen und Eicher häufig nicht mehr Beamte des Staates.

Der Staat hat sie zu normalen Arbeitnehmern gemacht. Er hat sie in die freie Welt entlassen, um sich nicht mehr mit seiner ursprünglichen finanziellen Belastung durch diese Frauen und Männer aus dem Staatsdienst bis zum Ableben befassen zu müssen. Auch zu Lebzeiten sollte den Angestellten so wenig Entgelt zukommen wie eben nötig. Die Verpflichtung zu angemessener Entlohnung war passé.

Seither liegt es bei uns, den Angestellten im öffentlichen Dienst, für sich selbst zu sorgen. Mit all den Mitteln des Arbeitsmarktes. Denn wie es im Buddhismus heißt, „nichts ist nur gut und nichts ist nur schlecht". Gut ist sicherlich, dass der Staat, und das sind wir alle, seit diesen Tagen ein nicht unbeträchtlichen Teil an Ausgaben einspart. Schlecht ist zweifellos aber, dass wir Angestellten nun die Staatsregierungen bitten müssen, uns angemessen zu entlohnen, und wenn uns diese das verweigern, zum letzten Mittel, dem Streik, greifen müssen.

Dies führt dann dazu, dass unser Fahrzeug Staat eben nicht mehr problemlos weiterfahren kann.

GDL-Chef Claus Weselsky hat in einem Interview einmal inhaltlich gesagt: „Es liegt bei uns (den Lokführern) selbst, für eine faire und angemessene Entlohnung zu sorgen, der Staat hat sich mit dem Lossagen vom Beamtentum ganz bewusst für diese Art und Weise (des Arbeitskampfes bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern) entschieden. Für Beamte hätte er sorgen müssen, Angestellte müssen das selbst tun!"

Gerade im Eichwesen sehen wir seit Dekaden, dass der Staat sich schon lange aus seiner Verantwortung als angemessen zahlender Arbeitgeber zurückzieht: die Einsparungen bei der Kinderzulage, den abgeschafften Ortszuschlägen, die dramatischen Verschlechterungen bei der VBL und gerade unserer Gruppe gegenüber, die immer wieder verweigerte Anpassung der „Nr. 23". Um noch einmal Clausewitz ins Spiel zu bringen: „Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen." Ich vertrete die Auffassung, dass unser Arbeitgeber schon längst Krieg gegen uns führt.

Es liegt bei uns, uns ehrenhaft in Selbstbehauptung zur Wehr zu setzen.

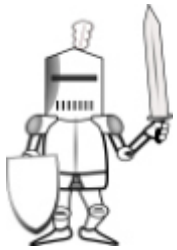
Wenn die Zeichen auf Streik stehen, dann lasst sie uns nicht ignorieren. Nur wer die Selbstachtung verloren hat, kann sich mit dem, was uns an Wertschätzung in den letzten Jahren entgegengebracht wird, arrangieren. Sich all das weiter gefallen zu lassen, ist für mich unehrenhaft! ■

Was man an Einzelhandel und Pflege sieht

Obwohl viele noch an einen weißen Ritter aus der Politik glauben, Verbesserungen fallen nicht vom Himmel. Sie müssen sich das erkämpfen!

Wenn aber weniger als zehn Prozent in einer Gewerkschaft sind, wissen die Arbeitgeber: „Die können noch nicht mal drohen".

Arbeitsmarktforscher Stefan Sell im WDR 5 Morgenecho



Das Eichwesen in Deutschland – ein zeitgemäßer Arbeitgeber?

Ein (anonymes) Kollegengespräch …

Andreas ist noch nicht lange bei uns – ich, Dietrich, habe ihn von Anfang an als sehr motiviert, interessiert und technisch gut ausgebildet wahrgenommen und mich gefreut, dass wir auch solche engagierten Leute noch zu uns an Board ziehen können. Meine mittlerweile in Dekaden anzugebende Dienstzeit hat mich langsam vergessen lassen, wie das vorher war, in der Wirtschaft, bei freien Arbeitgebern, am Markt orientiert und unter stetem Leistungsdruck stehend. Oder spielt mir da meine Erinnerung einen Streich?

Als ich damals im Eichwesen einstieg, war die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Arbeitnehmer nicht ganz einfach, es schien durchaus ein Überangebot an technischen Arbeitskräften zu existieren. Ich war damals bereit, für die sich anbietende heimatnahe Arbeitsstelle auf Lohn bzw. Gehalt zu verzichten. Damals gab es noch eine Menge Bewerber, sich durchzusetzen war nicht leicht. Finanziell gestalteten sich die ersten Jahre nicht einfach – deutlich weniger Einkommen als zuvor, die finanziellen Belastungen durch die DAM-Ausbildung in München, alles war herausfordernd und machte sogar manchmal die Urlaubsplanung problematisch, weil am Monatsende einfach nicht genug übrigblieb.

Die finanzielle Situation ist mit den Jahren entspannter geworden, nicht nur bei den Beamten, sondern auch bei mir als Angestelltem reichten die Erfahrungsstufen dann zu einem halbwegs angemessenen Entgelt. Damals wurden auch noch die eigenen Kinder durch Zulagen im BAT angemessen unterstützt. Auch die damals angebotene Möglichkeit zum Aufstieg in den gehobenen Dienst schufen ein auf Jahre anhaltendes Motivationspotenzial, von dem ich bis heute zehren kann.

Aber wie ist das heute mit den neuen Kolleginnen und Kollegen, wie nehmen diese das wahr? Warum kommen sie zu uns und werden sie auch über Dekaden bei uns bleiben? Eine gute Gelegenheit bietet sich, das Ganze in einem Kollegengespräch, natürlich nur für einen Einzelfall, zu betrachten.

Andreas, Du stehst nun unmittelbar vor Deiner Ausbildung an der DAM, hast fast alles im Eichwesen schon einmal gesehen, was hat bei Dir den größten Eindruck hinterlassen?

Die technische und naturwissenschaftliche Vielfalt innerhalb unserer täglichen Aufgaben ist schon sehr beeindruckend. Und der juristische und verwaltungsrechtliche Rahmen, in dem wir uns sicher bewegen können müssen, ergibt dann eine ganz besondere Herausforderungs- und Aufgaben-Melange. Ich würde sogar behaupten, dass die deutschen eichtechnischen Angestellten und Beamten in Europa, vielleicht aber auch weltweit eine einzigartige Rolle einnehmen.

Na also, wenn Du das als „Neuer" sagst! Was nimmst Du als größten Unterschied zu Deinen vorigen Arbeitgebern war?

Das ist witzig, an Deiner Frage stellt man bereits den ersten Unterschied zu vielen anderen Arbeitgebern in Deutschland fest. Im Eichwesen haben viele Beschäftigte bereits mindestens einen Arbeitgeber gehabt, bevor sie bei uns angefangen haben. Auch bei mir ist es so, nach der Handwerkslehre habe ich als luftfahrzeugtechnischer Unteroffizier in der Heeresfliegertruppe gedient. Anschließend habe ich in Vollzeit einen Abschluss als Staatlich geprüfter Techniker für Elektrotechnik gemacht und bin dann über einen Personaldienstleister für Ingenieure und Techniker für ein paar Jahre bei einem DAX- Konzern im technischen Projektmanagement gelandet. Ja, und was ist jetzt der größte Unterschied zu meinen bisherigen Arbeitgebern?

Ich glaube, der von außen erzeugte Termin- und Zeitdruck. Lieferzeiten für technische Betriebsmittel, Fertigungszeiten, Versandzeiten oder militärische Einsatz- und Flugpläne haben bisher meinen Arbeitsaufwand bestimmt. Das heißt, ich musste immer auf von außen bestimmten Ereignissen re-

agieren und konnte nur in geringem Maße meine eigene Arbeits- und Dienstzeit selbst bestimmen. Das führte so weit, dass ich Monate an gesammelten Überstunden nicht zur Erholung nutzen konnte, sondern regelmäßig auszahlen lassen musste. Und das hat sich für mich nun absolut geändert, ich kann jetzt die Reihenfolge meiner Termine nach logischen und an Effizienz orientierten Kriterien festlegen und mein Arbeitspensum übersteigt nur noch selten die vereinbarte Arbeitszeit.

Das verliert man nach Jahren manchmal aus den Augen. Wie bist Du eigentlich auf uns als Arbeitgeber gekommen?

Über das Stellenportal im öffentlichen Dienst, ich hatte gezielt nach einem technischen Job im öffentlichen Dienst gesucht. Und während meiner Zeit in der Industrie hatte ich regelmäßig Aufträge von Unter-

nehmen aus Drittstaaten, die ausdrücklich geeichte Stromzähler für ihre elektrischen Anlagen gefordert hatten. So hatte ich übrigens auch zum ersten Mal Kontakt mit dem Eichwesen.

Das Eichen als Qualitätsmerkmal! Warst Du von dem, was wir finanziell bieten konnten, nicht abgeschreckt?

Die Stellenausschreibung, auf die ich mich beworben hatte, beinhaltete keine konkrete Entgeltangabe, stattdessen wurde nur auf eine Eingruppierung im mittleren Dienst

hingewiesen. Damals bin ich von der Prämisse ausgegangen, dass jede und jeder im öffentlichen Dienst nach beruflicher Qualifikation bezahlt wird. Im Vorstellungsgespräch wurde mir dann auf Anfrage das Entgelt von 2.651,42 Euro genannt und ich dachte: Oh, das ist bestimmt eine Art Einstiegsgehalt für eine Übergangstelle, das nur das Nötigste abdecken soll, während der Einarbeitungsphase!

Jetzt kann ich mir das Lachen leider nicht verkneifen. So etwas gab es damals bei den Beamtenanwärtern, die hat man vor der DAM bezahlt wie die Knappen im Dreißigjährigen Krieg.

Didi, bitte nicht lachen, das habe ich damals wirklich so gedacht … Nachdem ich schließlich herausbekommen habe, dass ich kein „Bewährungsgeld" kriege, sondern bereits mein zukünftiges Gehalt, dachte ich: „Okay, frag doch mal die Kollegen, woran es liegt, dass du verdienst, was du verdienst." Und, naja, ich habe dann erfahren, dass der Tarifvertrag der Bundesländer unsere Gehälter anhand von Tätigkeiten festlegt, welche im TV-L, Anlage A, Teil II, Nr. 23, im Prinzip im Wortlaut die uralte Anlage 1a Abschnitt M des BAT, eindeutig geregelt sind.

Du hast Dich aber dennoch für uns entschieden. Warum?

Eine sehr gute Frage, die mir von Freunden und Familienangehörigen auch schon gestellt wurde. Aber meine Antwort darauf ist kurz:

Ich empfand das Messen und Eichen als sehr spannendes Thema und dachte mir: Schau erst mal rein, wie das so abläuft, und falls es dir Spaß macht, werden sich Erfolg und Aufstiegsmöglichkeiten schon ergeben.

Das klingt idealistisch, zumal auf der Website „jobs-beim-staat.de" bei der Entgeltgruppe 6 „typischerweise für Beschäftigte mit einer mindestens dreijährigen Berufsausbildung" steht. Du hast immerhin mindestens fünfeinhalb Jahre exklusive Berufserfahrung hinter Dir. Machst Du Dir jetzt manchmal Gedanken um Deinen finanziellen Background?

Ja, der bereitet in der Tat große Sorgen. Falls in unserer Stadt die Mietpreise weiterhin so stark steigen sollten wie bisher (Gentrifizierung ist in meinem Stadtteil leider ein ernstes Thema), wird es für mich schwierig. Aus wirtschaftlicher Sicht müssen die Mietkosten und das verfügbare Nettoeinkommen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Jeder hat da natürlich einen ganz eigenen Schwellenwert, aber grundsätzlich muss sich jeder Arbeitnehmer in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis ohne Scham die Frage stellen können: „Bietet mir mein Job mittelfristig eine finanziell sichere Zukunft?" Ich bin hier ganz ehrlich: Ich weiß es nicht.

Wie Du das alles so beschreibst, komme ich schon zu dem Eindruck, dass Du nicht wegen des Geldes bei uns bist?

Ja, das stimmt – wenn man möglichst viel Geld verdienen möchte, heuert man besser in der Automobil- oder Chemiebranche an. Im öffentlichen Dienst fängt man an, glaube ich, wenn man beruflich Sicherheit und Konstanz schätzt. Im mittleren Dienst des Mess- und Eichwesens fehlt es aber vielen Kolleginnen und Kollegen gerade in den unteren Erfahrungsstufen an finanzieller Sicherheit. Und Möglichkeiten, die es gibt, Leute besser zu stellen, werden meiner Meinung nach von Gewerkschaftsseite nicht genutzt.

Ich höre da auch Kritik an unserer Organisation?

Ja ich habe konkrete Kritikpunkte:

Bisher konnte mir noch keine Kollegin oder Kollege objektiv herleiten, warum neue und moderne Messgeräte mit ihren Zusatzeinrichtungen in der Nomenklatur der „Nr. 23" keine entsprechende Aufwertung finden. Unsere Gewerkschaft muss doch darauf dringen, dass der Dienstalltag gerade im Tarifrecht real abgebildet wird.

Zudem fühle mich als Techniker in der Entgeltgruppe 6 (EG 6) im öffentlichen Dienst einfach unterbezahlt. Und ich glaube, nicht zu Unrecht, denn die meisten meiner damaligen Mitschüler müssen einen Bildungskredit noch Jahre nach ihrem Abschluss abzahlen. Eine berufliche Weiterbildung sollte sich rentieren.

Mein Hauptkritikpunkt aber ist die ungleiche Bezahlung unserer Angestellten trotz gleicher Eingangsvoraussetzungen. Es ist ungemein schlecht für das Betriebsklima, wenn Kolleginnen und Kollegen unterschiedlich bezahlt werden, weil ihnen im Schwerpunkt eine bestimmte Messgeräteart „zugelost" wurde.

Wenn Du noch einmal an die Zeit

vor Deinem Bewerbungsgespräch bei uns zurückdenkst, würdest Du mit dem, was Du heute über den Beruf des Eichers weißt und über das, was ihn in der Praxis ausmacht, noch einmal bei uns anfangen?

Ich glaube, ich hätte den Beschäftigten in meiner Dienstelle geholfen, indem ich das Stellenangebot ausgeschlagen hätte. Unser Dienstgeber hätte dann die Möglichkeit, unbesetzte Stellen aufgrund eines Mangels an qualifizierten Bewerbern mit einer Erhöhung der Entgeltgruppe aufzuwerten. Und im Rahmen der betrieblichen Übung hätte das vielleicht zu einer Besserstellung aller Kollegen in unserem Bundesland geführt.

Das muss man dann nur noch seinem Arbeitsvermittler bei der ARGE vermitteln: Arbeitslos aus Solidarität mit dem Mess- und Eichwesen … (Andreas lacht herzhaft, Dietrich schmunzelt immerhin)

Wie viel oder wie wenig muss passieren, damit Du uns den Rücken zukehrst?

Es gibt aktuell einen großen Mangel an Fachkräften und in nächster Zukunft einen drastischen demografischen Wandel. Eigentlich bin ich ja der Arbeitgeber, ich gebe meine (durchschnittliche) Arbeitskraft im Tausch gegen die im Arbeitsvertrag geregelten Bedingungen – und das Unternehmen oder der Dienstgeber nimmt sie, wird also zum Arbeitnehmer. Solange meine beruflichen Fähigkeiten gefragt werden, bin ich mir selbst gegenüber verpflichtet, die besten Konditionen für mich selbst herauszuholen. Aktuell ist es mein Interesse am täglichen Dienstgeschäft, das mich motiviert. Aber die Unternehmen der Privatwirtschaft wie auch der öffentliche Dienst kommen langsam in die Situation, dass sie um ihre Bewerber buhlen müssen. Und je attraktiver beziehungsweise unattraktiver das Mess- und Eichwesen wird, desto größer wird auch die Fluktuation innerhalb unserer Belegschaft. Das könnte auch mich treffen, denn wie vorhin bereits erläutert gibt es mit der Nr. 23 oder soll ich sagen des untoten Abschnitts M aktuell schon eine Schlechterstellung des Mess- und Eichwesens.

Dann wünsche ich mir, dass der Fall nicht eintreten möge und Du unser Erbe würdig weiterführst. Andreas, ich danke Dir hiermit herzlich für Deine offenen Worte, die Schilderung Deiner ganz persönlichen Erfahrungen und auch die Einblicke in Deine private Situation. Fast noch mehr wünsche ich mir, dass diese ungeschönte und ehrliche Darstellung auch die Leute erreicht, die unsere Situation im Mess- und Eichwesen seit Jahren erfolgreich ignorieren und so langsam und systematisch eine Situation in den Eichbehörden herbeiführen, die unseren gesetzlichen Auftrag zunehmend in Frage stellt – und da meine ich leider sowohl die, die auf unserer Seite verhandeln, als auch diejenigen, denen wir in „Treu und Glauben" verpflichtet sind.

Dieses Gespräch führten Dietrich und Andreas, die in Wirklichkeit anders heißen (die realen Namen sind der BTE-Redaktion bekannt) – was aber vollkommen egal ist, da ein solches Gespräch in nahezu jedem Bundesland stattgefunden haben könnte, das auch Angestellte im Eichwesen beschäftigt und den TV-L als Eingruppierungsgrundlage nutzt, oder besser gesagt: nutzen muss.

D&A ■

Schlusswort

Ob in der Justiz, im Straßenbau oder aber eben im Eichwesen: Die rund 2,2 Millionen Beschäftigten im öffentlichen Dienst der Länder „halten den Laden am Laufen". Wir alle, die wir hier tätig sind, sichern mit unserer Arbeit die Infrastruktur, den Verbraucherschutz für alle Bürger im Land und damit die gesamte Funktionsfähigkeit des Staates.

Um die Gehälter und Arbeitsbedingungen geht es immer wieder bei den regelmäßigen Tarifverhandlungen mit der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL). Und die Zeichen stehen eigentlich immer auf Konfrontation, ein Entgegenkommen oder ein Kompromiss wird nie vorab in Aussicht gestellt. So sieht der Dank für unsere Arbeit aus.

Gelder für Pandemieschutz und Hochwasserbetroffene sind wichtig und werden keinesfalls in Frage gestellt, aber dies darf nicht zulasten der Beschäftigten im öffentlichen Dienst gehen, die sich gerade in diesen Zeiten einbringen müssen und aufopfern. Vielmehr müsste der Staat gerade vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, des immer noch akuten Fachkräftemangels und der verschleppten Digitalisierung massiv in den öffentlichen Dienst investieren.

Die Gewerkschaften und insbesondere der BTE mit dem Dachverband dbb können nur erfolgreich sein, wenn auch alle Kolleginnen und Kollegen gemeinsam für diese Forderungen einstehen.

Nur gemeinsam machen Aktionen Sinn, um zu präsentieren, dass wir „kampfbereit" sind und nicht alles einfach über uns ergehen lassen. Gemeinsam können wir stark sein und Veränderungen bewirken. ■

Entlastung von Eichbeamten im Krankenhaus

seca baut Service aus und prüft nun auch Wägetechnik der Patientenlifter von Arjo

Was haben die Olympischen Spiele, die Fußballwelt- und Europameisterschaft und medizinische Waagen gemeinsam? Sie finden alle vier Jahre statt. Doch während sich von den Eichbeamt(inn)en und Medizintechniker(innen) in deutschen Krankenhäusern vermutlich nur ein Teil für Sport begeistert, dürfte die Nacheichung der medizinischen Waagen für viele von ihnen von Bedeutung sein – auch wenn es vielleicht nicht mit dem gleichen Spaß verbunden ist. Wie aber aus der (Eich-)Pflicht mit aufwendiger Koordination, Abstimmung und Organisation ein zumindest einfacher und effizienter Arbeitsprozess wird und was dieser mit Patientenliftern zu tun hat, zeigt das neue Serviceangebot von seca.

Es gibt kaum ein medizintechnisches Produkt, das in Krankenhäusern und Arztpraxen so häufig vertreten ist und so regelmäßig genutzt wird wie die Körperwaage. Denn Gewicht und Größe sind entscheidende Parameter, die im medizinischen Alltag zum Beispiel dabei helfen, Diagnosen zu stellen, Therapieerfolge zu bewerten oder die Dosierung von Medikamenten zu berechnen. Darum ist es so entscheidend, dass medizinische Waagen verlässlich auf das Gramm genau wiegen. Daher müssen alle Waagen, die in Deutschland in der Heilkunde zum Einsatz kommen, gemäß §1 Abs. 2 Nr. 3 der Mess- und Eichverordnung geeicht und alle vier Jahre nachgeeicht werden.

seca-Service – immer mehr Entlastung für Kliniken dank Teamwork mit Behörden

„seca ist Generaldienstleiter für den Eichservice, die Kalibrierung und Reparatur aller Waagentypen und aller Hersteller – auch für Labor- und Analysewaagen. Die Resonanz aus dem Markt auf diesen Service und die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eichbehörden ist sehr gut“, so Tobias Göttsche, Team Manager Local Field Services bei seca. „Wir haben in der Zusammenarbeit gemeinsam die Prozesse immer weiter optimiert und die Logistik und Infrastruktur stetig ausgebaut, so dass wir die Kliniken im Teamwork mit den Eichbeamt(inn)en vor Ort optimal entlasten können. Mittlerweile profitieren bereits gut 60 Prozent der Kliniken von unserem Eichservice.“

Reparatur und Prüfung eines Arjo Patientenlifters durch den seca Service

Denn setzten sie die Eichung und Instandhaltung selbst um, bedeutete dies für Krankenhäuser einen immensen Aufwand, Personalbindung und zum Teil hohe Kosten. Um diese Kosten sowie die Ausfallzeiten der Geräte und Mitarbeiter zu verringern und die Häuser auch in der Zusammenarbeit mit Eichbehörden zu entlasten, hatte seca 2010 den Eichservice entwickelt. Schon die fristgerechte Anmeldung und Terminabstimmung mit der Behörde ist Teil des Servicekonzepts: Jetzt ist Hochsaison, denn bis Oktober müssen Krankenhäuser alle Waagen, die in diesem Jahr nachgeeicht werden müssen, bei der zuständigen Eichbehörde angemeldet werden. seca legt in Abstimmung mit den Eichbehörden die Termine fest, informiert die Klinik, stellt alle Waagen zentral an einem Ort zusammen und fertigt eine Inventarliste an. In einem speziell entwickelten Servicewagen mit Elektroantrieb sind unter anderem Prüfgewichte mit einem Gesamtgewicht von 350 Kilogramm, Reinigungs- und Desinfektionsmittel, Werkzeug sowie ein Gerät zur Überprüfung der elektrischen Sicherheit zusammengefasst. Und seca stellt bei Bedarf auch die Corona-Schutzausrüstung.

Jeder Arbeitsschritt wird dokumentiert, Protokolle, Prüfberichte und Inventarliste können sofort im mobilen Büro für die Medizintechnik der Klinik ausgedruckt werden. Im Anschluss werden die Waagen desinfiziert und justiert und Verschleißteile erneuert, um sicherzustellen, dass alle Waagen – auch Fremdherstellerprodukte – die Nacheichung erfolgreich passieren. Beim eigentlichen Eichtermin finden die zuständigen Eichexpert(inn)en einwandfreie und bereits desinfizierte Waagen vor, so dass der eigentliche Eichungsprozess effizient erfolgen kann. Auf diese Weise entlastet der seca Service in enger Zusammenarbeit mit den Eichbehörden die Kliniken bundesweit.

Neu: Partnerschaft mit Arjo – Service und Bauartzulassung aus einer Hand.

„Im partnerschaftlichen Austausch mit Kliniken und Behörden

haben wir analysiert, wo wir sie im Rahmen unserer Expertise weiter entlasten können", so Göttsche weiter. So entstand die Zusammenarbeit mit der Firma Arjo, die unter anderem Patientenlifter herstellt – die wiederum eine Waage enthalten. Andreas Siegner, Serviceleiter bei Arjo, zu den Hintergründen der Partnerschaft mit seca: „Wir wollen sicherstellen, dass auch die Wartung, Instandhaltung und Eichung von Waagen mit der gleichen Professionalität umgesetzt werden, die wir auch für unsere Produkte garantieren. seca ist als Marktführer im Bereich medizinischer Waagen und Messsysteme gesetzt und verfügt über eben diese Kompetenz und die entsprechenden Prozesse und Strukturen, um unsere hohen Standards optimal erfüllen zu können."
Das Besondere an der Exklusivpartnerschaft liegt vor allem in der sogenannten Bauartzulassung: Wenn an der Waage im Lifter etwas repariert oder ausgetauscht wird, entsteht rechtlich gesehen ein neues Produkt, das eine gesonderte Prüfung, Ersteichung und Zulassung durchlaufen muss. seca und Arjo selbst sind die einzigen, die in Deutschland dazu befugt sind. Göttsche: „Mit der Kooperation können wir unseren Service jetzt für eine zusätzliche Produktkategorie anbieten. Damit nehmen wir Krankenhäusern einen weiteren aufwendigen Schritt im Eich- und Instandhaltungsprozess ab und steigern die Effizienz und Qualität – auch auf Seiten der Eichbeamten."

Weitere Informationen zum seca Service finden Sie unter seca.com/eichservice.

Aachen – das westlichste Eichamt Deutschlands

Als die „Rheinlande" und „Westphalen" 1815 gemäß den Wiener Kongressbeschlüssen an die Krone Preußens fielen, wurden beide Provinzen in Regierungsbezirke, und diese in Kreise aufgeteilt. Die Rheinprovinz bestand aus fünf Regierungsbezirken, nämlich Koblenz, Trier, Düsseldorf, Köln und Aachen.
In der Tradition der Karlsmetropole (Karl der Große – mächtigster Kaiser des Mittelalters) hat Preußen am 16. März 1816 bestimmt, dass die „Eichungscommision Aachen" ab dem 1. Februar 1817 für die Märkte Eupen, Monschau, Düren, Heinsberg, Gmünd und Malmedy zuständig ist. Am 1. Februar 1817 wurde dann das königliche Eichamt Aachen durch Preußen eingerichtet.
Mit der Verstaatlichung des Eichwesens 1909 wurde am 1. April 1912 das Amt Nr. 19 im 11. Aufsichtsbezirk der Rheinprovinz-Hohenzollern in „Staatliches Eichamt Aachen" umbenannt. Die Bezirke Düren und Heinsberg fielen weg. Mit der Trennung der belgischen Provinz Eupen von Preußen im Jahr 1920 entstand der neue Eichamtsbezirk.
Nach dem zweiten Weltkrieg und nachdem das Land Nordrhein-Westfalen durch Zusammenfügung des nördlichen Teils der ehemals preußischen Rheinprovinz, der ehemals preußischen Provinz Westfalen und des Landes Lippe gegründet worden war, wurde 1947 das Eichwesen in Nordrhein-Westfalen in die Zuständigkeit des Wirtschaftsministeriums überführt. Die Eichverwaltung bestand aus zwei Landeseichdirektionen – Köln und Dortmund – und insgesamt 26 Eichämtern.
Das Eichamt Aachen war der Landeseichdirektion Köln zugeordnet.

Im Zuge der kommunalen Neuordnung wurden 1967 auch die Eichamtsbezirke erneut umgeordnet. Die Eichamtssitze wurden von 26 auf 12 Standorte reduziert, die beiden Landeseichdirektionen zu einer, mit Sitz in Köln, zusammengelegt. Das Eichamt Düren wurde aufgelöst und von Aachen übernommen. Vom Eichamt Mönchengladbach kam der Kreis Heinsberg zurück.
Durch die Zusammenlegung wurde ein größeres Amtsgebäude erforderlich. Mit dem Neubau 1970 wurde der heutige Stand des Eichamtes Aachen erreicht.
Durch das Zweite Gesetz zur Modernisierung von Regierung und Verwaltung vom 9. Mai 1999 wurden die Eichbehörden in NRW aufgelöst und mit Wirkung vom 1. Januar 2001 in einen Landesbetrieb umgewandelt.
2017 wurde aufgrund einer Gebietsreform der Zuständigkeitsbereich des Eichamtes Aachen erneut angepasst – dieser erstreckt sich von der Städteregion Aachen über die Kreise Heinsberg, Düren und Euskirchen sowie auf die Städte Kerpen, Bergheim, Bedburg, Elsdorf aus dem Rhein-Erft-Kreis und die Stadt Rheinbach im Rhein-Sieg-Kreis.
Die Betriebsstelle Eichamt Aachen ist die westlichste Einheit der verbliebenen zehn Betriebsstellen des Landesbetriebes Mess- und Eichwesen in Nordrhein-Westfalen und beschäftigt derzeit „Am Gut Wolf 7a" unter der Leitung von Sonja Schminke 16 Mitarbeitende.

Lars Forche ■

Neues Betriebsstellengebäude des MEN in Nienburg

Es kommt in der Regel nicht allzu oft vor, dass eine bestehende Behörde ein Gebäude an einem neuen Standort in Betrieb nehmen kann. Wie kam es dazu?

Nienburg ist ein langjähriger Standort des Eichwesens in Niedersachsen (MEN). Langjährig meint in diesem Fall mehr als 300 Jahre. Der Standort Nienburg als „Eichstadt" geht auf Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg im Jahr 1693 zurück. Seit dieser Zeit hatte das Eichwesen in Nienburg schon mehrere Standorte, zuletzt war das „Eichamt" in Nienburg seit 1928 in der Bismarckstraße zwischen Bahnhof und Innenstadt zu finden.

Dieser Standort war bereits seit vielen Jahren zu klein und durch die Lage in der Innenstadt von Nienburg bot sich direkt angrenzend keine Erweiterungsmöglichkeit. Entsprechend dem Alter des Gebäudes hätten zudem umfangreiche Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten durchgeführt werden müssen, um das Gebäude zu einem modernen Behördenstandort weiterzuentwickeln. 2019 wurde der Entschluss gefasst, das alte Gebäude aufzugeben.

Die Standortsuche gestaltete sich aufgrund der Anforderungen nicht ganz einfach. Seitens des Landes Niedersachsen bestand zudem das Ziel, ein „neues" Gebäude längerfristig zu mieten, was mit dem neuen Standort gelungen ist. Im Frühsommer dieses Jahres wurde die vollständige Umgestaltung des vorhandenen Gebäudes abgeschlossen.

Jetzt befindet sich das Betriebsstellengebäude des Standortes Osnabrück-Nienburg in der Hüttenstraße 9. Verkehrsgünstig in der Nähe der Bundesstraße 6 gelegen, ist dies sowohl für die Kunden als auch für die Außendiensttätigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MEN von Vorteil. Das neue Gebäude bietet moderne Räumlichkeiten und ausreichend Platz. Am neuen Standort ist neben Büroräumen, Prüfräumen für Gewichte und Waagen sowie einem Prüfraum für Fertigpackungskontrollen selbstverständlich auch wieder die Annahme für Kundenmessgeräte eingerichtet.

Neuer Betriebsstellenstandort in Nienburg: Blick auf Hof und Gebäude

Das MEN übernahm den Standort am 16. Juli 2021. Neben Vertretern des MEN sprachen auch ein Vertreter des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung und der Bürgermeister der Stadt Nienburg ein Grußwort zur feierlichen Schlüsselübergabe. Alle Redner betonten gleichermaßen die Bedeutung des Eichwesens für fairen Handel und Verbraucherschutz.

Diesen Zwecken trägt die Anwesenheit des MEN mit neun Standorten in der Fläche in einem Bundesland wie Niedersachsen Rechnung. Aufgrund der Verteilung der Standorte der Betriebsstellen kann in Niedersachsen eine effektive Aufgabenwahrnehmung mit kurzen Wegen zum Kunden sichergestellt werden.

Michaela Dominik ■

Grußworte: Direktor Dr.-Ing. habil. Peter Ulbig (o. r.), Betriebsstellenleiter Volker Neier (u. l.) und stellv. Betriebsstellenleiter Rafael Wohlrath (u. r.)

Glosse: Heinz & Walter – Softwareprobleme

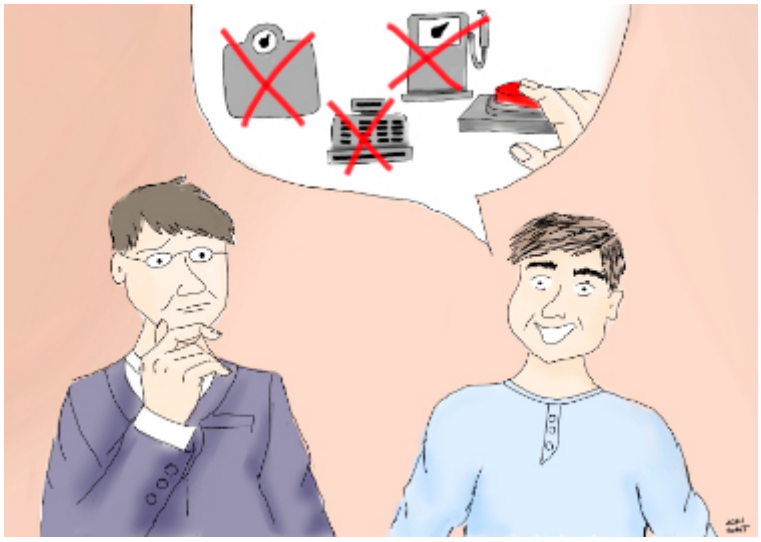
Heinz sitzt in seinem Büro und bearbeitet den täglichen Papierkram. Ja, die ZEITEN DES PAPIERLOSEN BÜROS waren längst eingeläutet worden, aber eine Behörde ohne Papier, das ist wie ein Kroatienurlaub ohne Eiscreme, das gehört sich einfach nicht.

Die Dienststellenleitung hatte zwar erst kürzlich darüber beraten, ob man nicht einen auf die behördeninterne Digitalisierung abgezielten Vorstoß wagen wolle, indem man alle Vorlagen für Dienstanträge und dergleichen als Online-Dokumente bereitstellt, diese dann am PC oder per App an den Dienstelefonen ausfüllen könnte, im Anschluss ausdruckt, unterschreibt, einscannt und in digitaler Form an die zuständigen Stellen überträgt – das könnten so schon mal mehrere Stellen hintereinander sein. Gescheitert war man dann aber an der Frage, wie lange das Original beim jeweiligen Mitarbeiter aufbewahrt werden müsse und auf berechtigtes Verlangen vorzulegen wäre, man schwankte da zwischen sechs Monaten und sieben Jahren. Eine Entscheidung konnte daher nicht gefällt werden, wurde auf die nächste Beratung vertagt, vermutlich um dann wieder verschoben zu werden. Aber so musste man zumindest erst einmal nicht umstellen, es liegt in allem auch etwas Gutes.

Jetzt hatte Heinz einen Antrag von Walter auf dem Tisch, mit dem er um bezahlten Bildungsurlaub bat. Erstaunt las Heinz, dass Walter bei VW eine Weiterbildung machen wollte und auch bei Mercedes, danach 14 Tage nach Moskau und im Anschluss sollte ein Praktikum beim Chaos Computer Club in Hamburg erfolgen. Heinz war irritiert – Walter macht mich fertig! murmelt er sich in den Bart und verlässt sein Büro mit dem Ziel – Walter.

Walter, bitte erkläre mir mal, was Du hier für einen Bildungsreiseantrag gestellt hast – was um alles in der Welt hast Du denn vor?

Hallo Heinz, das steht doch schon im Antrag, ich möchte mich weiterbilden, oben in der Überschrift steht es doch: „Programmierung von Modulen und Komponenten – Firmware und Hardware im Einklang".
Schon Gerhart Hauptmann hat doch gesagt: „Sobald man in einer



Sache Meister geworden ist, soll man in einer neuen (Sache) Schüler werden." Ich möchte jetzt alles zum Thema Softwareentwicklung in technischen Komponenten lernen.

Aber hier steht VW, Mercedes, Chaos Computer Klub und was um alles in der Welt willst Du dann auch noch in Moskau?

Ach Heinz, Dir fehlt einfach die Phantasie. VW und Mercedes sind doch nachweislich bei der Entwicklung von manipulativer Software Weltführer – nicht nur die allein, aber die haben das nun schon schwarz auf weiß bestätigt bekommen. Und weil eine Reise ja auch was mit Entfernungen zu tun hat, dachte ich mir, Moskau ist auch gut. Und der Chaos Computer Club ist schließlich die erste Adresse, um Einfallstore für Hacker offenzulegen – die hatten sich letztens eine Anzeige der CDU eingefangen, weil sie ihnen eine massive Sicherheitslücke in einer App offengelegt haben. Das war den Damen und Herren Politikern der CDU aber wohl nicht recht.

So weit, so gut, aber was willst Du denn in Moskau machen?

(Walter grinst schelmisch und bittet Heinz, mal die Türe hinter sich zu schließen.) Du musst es aber für Dich behalten, ich will Ed Snowden besuchen – der soll mir mal ein paar Tipps geben, wie das mit der Manipulation von Software läuft. Und vielleicht hat er da ja noch ein paar Tools von früher, die mir Programmieraufwand sparen, ich habe schließlich ein breites Gerätefeld vor mir.

Und Du denkst, das Herr Snowden ausgerechnet Dich empfängt? Aber jetzt noch mal zum Zweck, Du willst also Programmierkenntnisse erlangen, um Manipulationen und Datenlecks in Messgeräten zu finden, und diese Kenntnisse dann für die Marktüberwachung einsetzen?

(Walter lächelt:) Ja, genauso ist es!

Und das willst Du alles einfach so auf Dich nehmen? Ohne höheren Entgeltanspruch und dergleichen? Du weißt, wir können beim Geld gar

nichts für Dich tun.

Ach Heinz, ich kann Dich einfach nicht anschwindeln, kannst Du ein Geheimnis für Dich behalten?

Sonst rückst Du ja bestimmt nicht mit der Sprache raus, oder?

Das ist wahr, also pass auf. Natürlich bin ich nach meiner Reise auch in der Lage, als Software-Marktüberwacher Sicherheitslücken aufzudecken, aber tief in mir drin ist eine ganz andere Kraft geweckt worden. Du kennst doch unseren jahrzehntelangen Kampf um monetäre Gerechtigkeit für unsere Gruppe im öffentlichen Dienst?

Ja, Walter, Du lässt mich das niemals vergessen! Ist Dir mal aufgefallen, wann die Politik willens ist, einer Berufsgruppe im öffentlichen Dienst Beachtung zu schenken? Ja, sie muss sehr bedeutend und für den Staatsapparat existenziell wichtig sein, dann kommt ein kleiner Streifen, in den wir gerade noch reinpassen, und dann wird schon privatisiert.

Heinz, Du bringst es auf den Punkt, Dir muss ich nicht viel erklären.

Also, wenn der Weselsky Deutschland lahmlegt, die Autobahnmeistereien die Bahnen sperren, die Fluglotsen die Flüge absagen, Kinder zu Hause bleiben müssen, weil die Einrichtungen zubleiben, dann ist die Kacke am Dampfen, dann reagiert irgendwann mal jemand. Aber was ist mit uns. Wenn unsere Zapfsäulen und Waagen keine neuen Pickel kriegen und der Verbraucher aufgrund von selbstgemachter Personalknappheit gar nicht mehr geschützt wird, juckt das keinen Politiker. Denen sind wir so egal wie den Pinguinen die Eisbärenpopulation. Das ist auch für unsere gewerkschaftlichen Verhandlungsführer kein guter Verhandlungsansatz.

Wenn wir aber nun einen Weg finden, den Handel genauso lahmzulegen wie bei den Lokführern, den Fluglotsen oder den Autobahnmeistereien in Deutschland, werden wir vielleicht doch bemerkt. Wenn man uns die Wertschätzung versagt, dann brauchen wir die „Furcht vor dem Stillstand", die „Pausierung des Wachstums", die „künstliche Versorgungslücke". Bei der Bundeswehr heißt es doch „ohne Mampf kein Kampf". Unser Slogan lautet dann „23 unberührt zum Stillstand für den Handel führt!". So, nun mache ich Dich zum Mitwisser. Ich lerne bei VW und Mercedes, wie man Software so manipuliert, dass sie, ohne dass es irgendwer merkt, was anderes kann, als sie soll. Das gleiche ich mit Snowdens Wissen ab, wie man neue Firmware für Geräte entwickelt, die ich dann durch die beim CCC vertieften Kenntnisse für Sicherheitslücken einspiele – bis auf Oma Hildegards Tafelwaage ist ja alles vernetzt. Snowden kann mir sicher auch noch vermitteln, wie man die Geräte alle fernsteuern kann. Und dann kommt die nächste Tarifrunde. Und wenn es dort wieder heißt:

leider konnten wir Ihre Forderungen nicht berücksichtigen,
leider geht es anderen Zweigen viel schlechter als Ihrem
leider ist kein Geld für ihr Gruppe übrig,
leider seid Ihr uns egal,

dann drücke ich auf den Knopf und der Handel steht still, weil keine Waage mehr wiegt, keine Zapfsäule mehr zapft, kein Smartmeter mehr smartet und auch kein Blitzer mehr blitzt!

Dann, ja dann sieht man unsere Rolle in der Gesellschaft mit den Augen die wir verdienst haben!
(Stille.)

Also Walter, das klingt ja nicht schlecht, aber vielleicht solltest Du jetzt mal mit in mein Büro kommen, ich mache uns erstmal einen Kaffee. Und nur mal so nebenbei, könntest Du Dir eigentlich eine Zukunft in Russland vorstellen?

H&W ■

Arbeit

Wie es war	Wie es ist	Wie es werden könnte
Das meiste musste per Muskelkraft bewegt und hergestellt werden. Dokumente wurden handschriftlich oder per Schreibmaschine ausgefüllt. Der persönliche Besuch in der Behörde oder umgekehrt von Vertretern bei sich zu Hause war üblich und erforderlich. War etwas kaputt, wurde es repariert.	Fließbandarbeit oder Roboter kosten Arbeitskräfte. Ein Computer steht in jedem Büro, Programmierer sind gefragt. Ist etwas kaputt, wird es weggeschmissen und neu gekauft. Handwerk ist aber weiterhin gefragt, Maschinen können noch kein Dach decken oder eine verstopfte Toilette reinigen.	Verwaltungsarbeit wird nur noch digital mit E-Akten und Dokumentenmanagement-Systemen ablaufen. Behörden sind nur noch online erreichbar. Computerspezialist wird der Top-Beruf sein. Noch mehr wird automatisiert und ohne menschliches Zutun ablaufen. Wer die schnelle Veränderung nicht mitgehen kann, wird psychisch krank.

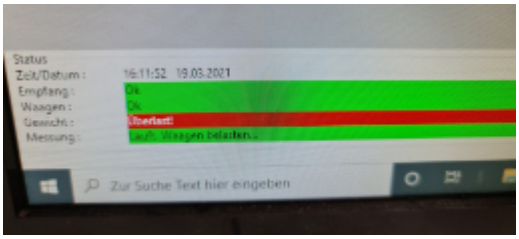
Gewichtskontrolle – Rheinbrücke Neuenkamp

Seit Anfang Juni 2019 schützen Wägeeinrichtungen in beiden Fahrtrichtungen die marode Rheinbrücke Neuenkamp der Autobahn 40 vor der Überfahrt durch überladene Lkw.

Das Ergebnis der Auswertung zeigt: Fuhren am Anfang im Durchschnitt rund 75 überladene Lkw täglich in die Anlagen, so sind es derzeit immer noch rund 30. Dank der Wägeanlage werden Lkw über 40 Tonnen Gesamtgewicht beziehungsweise mit mehr als 11,5 Tonnen Achslast abgeleitet und können so die Brücke nicht weiter schädigen.

An einem Tag im März 2021 wurde der Autor dieses Berichtes von einem Kollegen der Autobahnpolizei Düsseldorf angerufen. Auf der Rheinbrücke Neuenkamp bei Duisburg gab es ein Problem beim Wägen mit den dafür verwendeten digitalen Radlastwaagen.

An der dortigen Kontrollstelle Richtung Essen wollte das Waagenprogramm an der Antriebsachse kein Gewicht mehr anzeigen, nur "Überlast". Die Wägung wurde auf einem eigens dafür eingerichteten



Anzeige der Überlast im Waagenprogramm

Wägeplatz durchgeführt. Es wurde weder auf der rechten noch auf der linken Waage ein Wert angezeigt. Somit konnte vorerst keine gerichtsverwertbare Überladung festgestellt werden.

Wie konnte dieses Problem gelöst werden?

Mit zusätzlichen analogen Waagen, die in der Dienststelle Dortmund zur Verfügung standen, wollte man die Wägung unterstützen. Es waren auch noch zwei Kollegen im Dienst, die bereit waren, eine entsprechende Aktion zu begleiten.

Wir fuhren zu dritt zur A 40 an die Anschlussstelle Duisburg-Homberg zur dortigen Wägestelle. Das Fahrzeuggespann wurde mit unseren zusätzlichen Waagen verwogen.

Die Besonderheit war, dass die Antriebsachse vermutlich über 20 Tonnen wog. Dies war mit zwei Waagen nicht mehr zu wägen. Daher wurde nun jedes Rad der Antriebsachse (insgesamt vier) mit Radlastwaagen unterlegt und verwogen.

Das Gesamtgewicht war auf nur drei Achsen verteilt, da die erste Achse des Starrdeichselanhängers geliftet war. Somit wirkte zusätzlich, zur sowieso schon vorhandenen Überladung, die Stützlast des Anhängers auf die Antriebsachse des Zugfahrzeuges. Es wurde festgestellt, dass das Fahrzeuggespann insgesamt um 26,48 Prozent oder 7.150 kg überladen war. Die einzelne Achse wog nach Abzug aller Toleranzen 20.100 kg, was zu einer Überlastung von 74,78 Prozent oder 8.600 kg führte.

Auf diesem Foto ist gut zu erkennen, dass der Anhänger über die Starrdeichsel stark auf das Zugfahrzeug drückt. Dies ist der falschen Lastverteilung auf dem Anhänger geschuldet. Die gesamte Ladung ist im vorderen Drittel gegen die Stirnwand geladen. Zudem ist die vordere Achse des Anhängers geliftet. Dies bewirkt eine weitere Last auf das Kupplungsmaul des Zugfahrzeuges.

Die Weiterfahrt wurde untersagt. Weitere Maßnahmen, wie Sicherheitsleistung, Ordnungswidrigkeitenanzeigen und Um- und Abladung, wurden vor Ort veranlasst.

Wie erfolgt die Vorselektion?

Die Rheinbrücke wird mit einer eingebauten „Weight-in-Motion"-Anlage geschützt. Es wird während der Überfahrt festgestellt, ob ein Fahrzeug- oder Fahrzeuggespann vermutlich zu viel auf die Waage bringt.

Um das Gewicht eines Lkw und die einzelnen Achslasten zuverlässig zu erfassen und bei einem Stopp eines zu schweren Lkw den nachfolgenden Verkehr nicht zu gefährden, darf die Wägeanlage nur mit einer Geschwindigkeit von 40 km/h durchfahren werden. Meldet die automatische Anlage eine Überladung, wird eine Lichtzeichenanlage auf Rot geschaltet, das Fahrzeug durch eine Schranke gestoppt und auf eine an der Autobahn eingerichtete Ausweichfläche geleitet. Dort werden das Gewicht und die Achslasten des Lkw erneut überprüft. Die Nachkontrolle erfolgt rechtskräftig durch Mitarbeiter(innen) der Polizei und der Bun-

Die Reifen auf der Antriebsachse sind stark durchgedrückt. Dies ist auch ein Indikator für eine Überlastung.

Die Waagen wurden längs hinter die vier Räder der Antriebsachse gelegt. Danach wurde die Achse rückwärts auf die Waagen aufgefahren.

desanstalt für Güterverkehr (BAG). Bestätigt sich der Verdacht einer Überladung, darf der Lkw die Brücke nicht überfahren.

Eine ähnliche Wägestelle gibt es auf der anderen Rheinseite in Richtung Niederlande.

Überladung und Überlastung

Rund 100.000 Fahrzeuge nutzen täglich die Brücke bei Duisburg, vor allem die rund 10.000 Lkw belasten die Brücke stark. Um das Brückenbauwerk zu entlasten, wurde die Zahl der Fahrstreifen auf zwei eingeengte Spuren je Fahrtrichtung reduziert. Die Brücke wird regelmäßig überprüft und kontrolliert, damit sie bis zur Fertigstellung des Ersatzneubaus genutzt werden kann.

An den täglichen Wägungen vor der Rheinbrücke kann man sehr gut erkennen, dass diese unbedingt erforderlich sind, um solche Überlastungen zu verhindern bzw. zu sanktionieren.

Wenn man bedenkt, dass diese Stellen andauernd in den Medien von Überladungen berichten und trotzdem noch so viele Verstöße festgestellt werden, kann man nur erahnen, wie viele Verstöße es auf anderen, nicht regelmäßig überprüften Strecken gibt.

PHK Wolfgang Jaspers, ■
PP Dortmund, Direktion Verkehr

Beispiel einer Straßenschädigung

durch übermäßig hohe Achslasten – Berechnung mit dem 4. Potenz-Gesetz

Das Vierte-Potenz-Gesetz besagt, dass die Beanspruchung einer Straße durch ein Kraftfahrzeug umso größer ist, je größer die Achslast des betreffenden Fahrzeugs ist. Die Beanspruchung der Straße steigt proportional zur vierten Potenz der Achslast des die Straße befahrenden Fahrzeugs. Diese Gesetzmäßigkeit wurde im Rahmen einer wissenschaftlichen Versuchsreihe am Ende der 1950er-Jahre in den Vereinigten Staaten entdeckt und war maßgebend für die Entwicklung von Standardbauweisen im Straßenbau.

	Pkw	**Lkw-Standard**	**Lkw-Antriebsachse**	**überladene Achse**
Achsgewichte	800 kg	10.000 kg	11.500 kg	20.100 kg
Schädigung der Straße: X-mal mehr als die Pkw-Achse:	––	12,5	14,375	25,125
4. Potenz:	––	$12{,}5^4$	$14{,}375^4$	$25{,}125^4$
X =	**––**	**24.414**	**42.700**	**398.496**

Umzug Eichdirektion Nord, Dienststelle Hamburg

Es war einmal ein Eichamt in Hamburg, gebaut circa 1963 von der Stadt Hamburg im typischen Behördenstil, viel Linoleum und gelbe Wände, aber mit allem, was ein Eichamt brauchte.
Irgendwann kam die Stadt Hamburg auf die glorreiche Idee, alle eigenen Gebäude und Grundstücke zu verkaufen und dann selbst wieder anzumieten. Das brachte kurzfristig Bares ins Stadtsäckel und der damalige Bürgermeister konnte

Halle – der Pfeil weist den Taxifahrer den Weg zur Taxenprüfung und die Normalgewichtsausgabe erfolgt hinter dem großen Tor.

sich auf die Schulter klopfen. So auch das Eichamt. Der Mietvertrag war natürlich zeitlich befristet – lang, aber befristet und so kam es wie es kommen musste. Nach sämtlichen gezogenen Optionen, Fristverlängerung etc. musste das Eichamt bis Ende 2020 umziehen. Das wurde jetzt aber auch Zeit, da am Gebäude nur noch Notreparaturen durchgeführt wurden. Seit circa 20 Jahren hatten keine Modernisierungen mehr stattgefunden. Das Grundstück ist ein Hamburger Sahnestück, rundherum sind schon Hotelneubauten entstanden, so passte das Eichamt gar nicht mehr dahin.

Taxenprüfstand mit Ausfahrtrolltor – der Prüfstand wurde vom Standort Nordkanalstraße umgesetzt.

Die große Aufgabe war es zunächst, eine neue Bleibe für die Dienststelle zu finden. Nach einem Wechsel in der Dienststellenleitung, der natürlich auch in diesen Zeitraum fiel, erfolgte dann die Detailplanung für das neue Gebäude. Frau Dr. Sonja Lemke, die 2018 als Dienststellenleiterin gewonnen werden konnte und mit dem Hamburger Team die Planung erarbeitet hat, musste so im zweiten Schritt den gesamten Umzug organisieren. Auch diese Aufgabe meisterte sie mit Bravour, sie kniete sich richtig rein, verhandelte mit dem Vermieter und schaffte es mit weiblichem Charme und einer ganzen Portion Durchsetzungsvermögen eine schicke, moderne Dienststelle zu generieren. Es ist ein altes Industriegebäude mit großer Halle im Stadtteil Wandsbek. Die Halle wurde aufwendig restauriert und der Bürokomplex mittels Trockenbau den Bedürfnissen des Eichamtes angepasst. Im Oktober 2020 war es soweit – der Umbau war abgeschlossen, Zeitpläne eingehalten und der Umzug organisiert. Innerhalb von zwei Wochen war das erledigt und die Kolleginnen und Kollegen konnten die neue Dienststelle mit Leben füllen.
Einerseits schade um das alte Eichamt, Top-Lage zur Autobahn und zum Hafen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen, auf der anderen Seite steht jetzt eine moderne und auch sehr schöne Dienstelle zur Verfügung. Bei der Bürogestaltung wurde Wert auf modernes und praktisches Design gelegt, man sieht die weibliche Hand und ich denke, das ist auch gut so.

Helmut Eddicks ■

Halle vor dem Umbau – noch ist das Fenster über dem Tor verkleidet.

Halle nach dem Umbau – Ein-, Ausgabe und Lagerung der Normalgewichte zur Eichung von größeren Waagen.

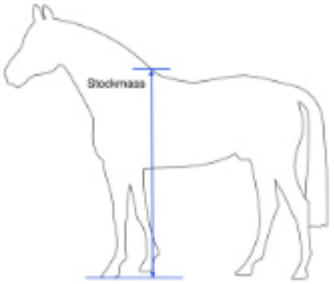
Kundenzentrum – Annahme und Ausgabe von Messgeräten.

Kundenzentrum – Prüfraum für Messgeräte. Es wird eine Neigungstafelwaage geprüft.
Zur Bearbeitung der Kunden- und Messgerätedaten im Verwaltungsprogramm befindet sich unter der Digitaluhr ein Bildschirm und unter der Oberfläche des Tresens befindet sich im Auszug die Eingabetastatur.

Ruhig, Brauner! Besuch einer mobilen Pferdewaage

Warum werden Pferde überhaupt gewogen? Diese Frage kann man mit einer Gegenfrage beantworten: Warum wiegt man sich selbst? Hauptsächlich natürlich aus reinem Interesse, ob man zugenommen hat und ob man an seinem Essverhalten etwas ändern müsste. Aber unter Umständen dann auch aus gesundheitlichen Gründen, wenn man sein Gewicht zwingend unter Kontrolle halten muss.

Größenbestimmung bei „Mirage“ – Stockmaß: 1,51 m



Links: Besitzerin Marline Forche mit „Mirage“ auf der Pferdewaage – Gewicht: 449 kg.
Oben: So wird das Stockmaß gemessen.

Bei Pferden ist das nichts anderes, Interesse der Pferdebesitzer(innen), ob man eine Möhre zu viel gefüttert hat, aber eben auch aus gesundheitlichen Gründen, zum Beispiel um eine nötige Medikation bestimmen zu können. Auch die Höchstlast eines Pferdeanhängers nicht zu überschreiten, kann ein Grund zur Gewichtsbestimmung des Pferdes sein.

Aber wie wiegt man nun das Tier? Man kann es nicht einfach auf vier Personenwaagen stellen. Und zur nächsten Fahrzeugwaage reiten ist auch keine Alternative.

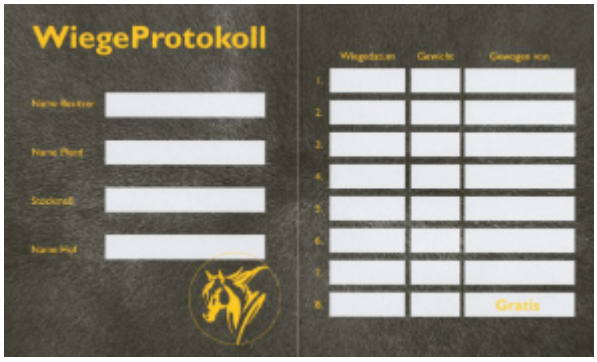
Und so gibt es Anbieter mit mobilen Plattformwaagen, die von Hof zu Hof fahren und das Gewicht von Pferden, Kühen, Eseln oder Ziegen bestimmen. Zur Gaudi aller auf dem Hof werden dann auch schon mal Hunde und Kinder verwogen.

Pferde sind sensible Tiere und so ist es nicht ganz einfach, diese zu überreden, sich auf eine Metallplatte zu stellen. Und da hilft schon mal ein Trick: Ein grünes Flies über die Plattform gelegt, so dass es nur nach einer Unebenheit auf der Wiese aussieht und das Tier geht brav auf die Waage.

Ein Zusatzangebot ist meist auch die lasergesteuerte Höhenmessung, die Ermittlung des sogenannten Stockmaßes. Dieses wiederum ist wichtig für die Einteilung bei Turnieren.

Traditionell wurden Pferde mit einem „Stockmaß“ – einer Skala mit verschiebbarem Höhenanschlag – gemessen, daher die Bezeichnung. Pferde bis 148 Zentimeter werden als Ponys bezeichnet, darüber hinaus als Pferd. Das Stockmaß wird von der höchsten Stelle des Widerristes bis zum Boden gemessen. Der Widerrist ist der erhöhte Übergang vom Hals zum Rücken bei Vierbeinern (Säugetiere).

Beides, das Gewicht und das Stockmaß, wird dann in einen Wie-



gepass“ eingetragen, um auch die Wägehistorie nachverfolgen zu können. Wenn man bei Reitprüfungen starten möchte, ist eine Messbescheinigung sogar verpflichtend vorzulegen.

Ein Pferd sollte zweimal im Jahr gewogen werden. Bei einer halbjährlichen Wägung, idealerweise zu Beginn und Ende der Weidesaison, hat man gute Vergleichswerte, die über den Gesundheitszustand und die Entwicklung des Pferdes Auskunft geben können.

Lars Forche

Und Sie werden doch noch benötigt – Fässer

In Zeiten von Industrie 4.0 und Metrologie-Cloud stellen diese Messgeräte das krasse Gegenteil dar und zeigen, dass nicht alles immer digital sein muss. Fässer sind als Volumenmaß sicherlich eines der ältesten Messgeräte. Seit fast 2.000 Jahren werden Fässer zumindest für den Transport eingesetzt und verdrängten die in der Antike gebräuchlichen Amphoren.

Keine Diskussionen, ob die Prüfsumme der Software stimmt, die Aufschriften softwaregesteuert dargestellt werden oder sich fest eingebrannt auf dem Messgerät befinden.

Die Eichung erfolgt(e) meist in Fasseichstellen der Hersteller oder direkt beim Verwender (oft Winzer).

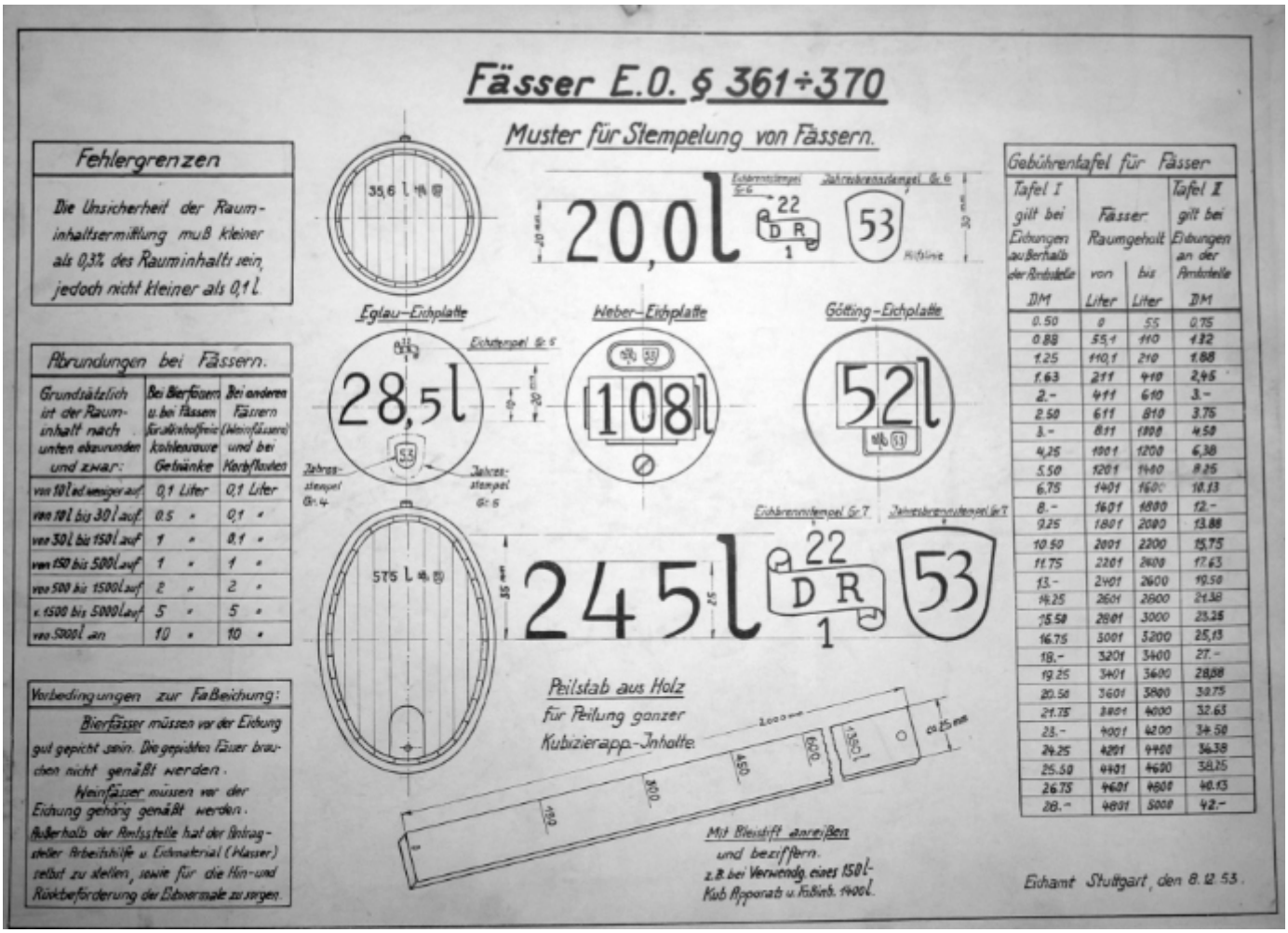
In der Eichordnung für den Norddeutschen Bund von 1869 findet man hierzu:

„Nur solche Fässer dürfen überhaupt zur Bestimmung des Rauminhaltes zugelassen werden, welche hinsichtlich der Haltbarkeit ihrer Konstruktion und ihrer sonstigen Beschaffenheit untadelhaft sind. Der Inhalt ist durch das in der Instruktion angeführte Verfahren zu bestimmen und bis auf 1/300 des Fassungsraumes mit Abrundung auf Zehntheile des Liters anzugeben."

Oben: Fertig gestellte Fässer, die zur Abholung bereit sind.
Unten: Die Vorgaben für die Stempelung von Fässern und die Fehlergrenzen

Die heutigen Anforderungen an Fässer sind etwas moderner formuliert, sind aber immer noch ähnlich. Auch der 300ste Teil, bezogen auf das Fassungsvermögen bei der Rundung, findet sich zumindest bei größeren Fässern immer noch.

Auch wenn sich Materialien zur Fassherstellung weiterentwickelt haben, hat



Ein Fass wird durch Einbrennen gestempelt.

das Holzfass neben denen aus Metall oder Kunststoff nach wie vor seine Berechtigung. Insbesondere dann, wenn es darum geht, Whiskeys mit Aromen aus Fässern, die zuvor mit exklusiven Rotweinen belegt waren, zu veredeln.

Bis in die 60er-/70er-Jahre des vorherigen Jahrhunderts wurden die Fasseichungen zu einem großen Teil von Fasseichmeistern (meist gelernte Winzer oder Küfer) in den Fasseichstellen durchgeführt, die unter der Aufsicht der Eichdirektionen standen. Gerade in Weinbauregionen hatten viele Gemeinden eigene Fasseichen.

Natürlich konnten und können Fässer auch bei den Eichbehörden geeicht werden, was den heute durchaus noch gebräuchlichen Begriff „Fasshalle“ in den Gebäuden mancher Eichämter erklärt.

Mit Brenneisen, Brüheisen, Feuerhaken, Sinnereisen und Sinnergeschirr wurde das Eichzeichen eingebrannt. Der Eichbeamte brachte die Brenneisen mit, aber das Einbrennen musste der Winzer selbst erledigen. In den 1980er-Jahren benutzte der Eicher hierzu schon ein elektrisches Gerät, den Brennstempel.

Übrigens handelt es sich bei den Fässern um eines der wenigen Messgeräte, bei dem die „Anzeige“ des Messwertes bei der Eichung festgelegt wird.

Rigobert Biehl ■

Der Prozess des Fasseichens

(aus einer Dokumentation der Fasseichstelle Pünderich/Cochem-Zell in Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 1877)

Das Fass wurde in die Fasseichstelle gerollt und aus dem Kessel durch einen dicken Schlauch mit Wein befüllt. In dem Kessel befand sich ein Schwimmer, der über einen dünnen Draht ein Zählwerk startete.
War das Fass bis zur Unterkante (sogenannte Lochdaube) gefüllt, las der Fasseicher die Menge am Zählwerk ab.

In einem Holzofen wurden derweil die Brenneisen mit den passenden Zahlen und der Eichamtsstempel heiß gemacht. Bei bereits vorher genutzten Fässern musste die Eiche an der bereits benutzten Stelle (an der die alte Eichung

Zwei Fasskubizierapparate zum Befüllen der Fässer

stand) mittels eines Spezialhobels weggehobelt werden.

Der Fasseicher drückte die entsprechende Zahlenkombination passend zum Volumen in das Holz.

Zum Schluss notierte er die Literzahl und den Namen des Winzers in das sogenannte Fasseichbuch.

Geeicht wurde meist im Herbst und im Winter, wenn der Wein des vorherigen Jahres bereits verkauft war.

Lars Forche ■

Fußballprofi „Atze“ Becker vom Eichamt Berlin

Wie ein ehemaliger Mitarbeiter des Landesamtes Mess- und Eichwesen Berlin als nebentätiger Kapitän einer Berliner Fußball-Bundesliga-Mannschaft mit seinem Team Tasmania Berlin Sportgeschichte schrieb, soll hier erzählt werden.

Hans-Günter „Atze“ Becker, am 31. August 1938 geboren, begann das Fußballspielen bei Sparta und spielte später beim ASV Berlin. Mit dem ASV wurde er 1954 Berliner Jugendmeister. 1958 begann er seine Vertragsspielerlaufbahn bei Viktoria 89 Berlin in der Stadtliga, damals eine der fünf höchsten Spielklassen im Westen Deutschlands.

1961 wechselte der Verteidiger Becker, der hauptberuflich Angestellter bei der Eichbehörde Berlin war, zum Liga- und Stadtrivalen Tasmania Berlin. Für Tasmania kam er zu 49 Stadtliga-Einsätzen, in denen er ein Tor schoss. 1962 wurde er mit dem Verein Berliner Meister und ebenfalls 1962 Berliner Pokalsieger. Nachdem Tasmania 1964

Hans-Günter „Atze“ Becker

Meister der zweitklassigen Regionalliga Berlin geworden war, nahm er auch an den Aufstiegsspielen zur Bundesliga teil.

Aufgrund eines Ausschlusses von Hertha BSC Berlin (Lizenzentzug wegen Vertuschung des nicht gedeckten Haushaltes) wurde im Zuge eines DFB-Beschlusses am 31. Juli 1965 entschieden, als Ersatzkandidaten Tasmania Berlin für die Saison 1965/66 in der Bundesliga teilnehmen zu lassen.

Alle Spieler waren überrascht und hielten dies zunächst für einen Scherz oder ein Versehen. „Atze“ Becker befand sich zu diesem Zeitpunkt sogar im Urlaub an der Ostsee. Aus dem Radio hörte er, dass alle Spieler der Tasmania aufgefordert seien, sofort nach Berlin zurückzukehren, um sich auf die Bundesliga vorzubereiten. Kurzfristig musste er seine Freizeit und Arbeit umplanen, um die Teilnahme an Training und Spielen zu ermöglichen. „Drei Wochen vor dem Saisonstart bin ich ins Training eingestiegen“, berichtet Becker. „Einige haben sogar ihre Jobs aufgegeben, das war mir aber zu unsicher.“

Der Personalleiter im Berliner Eichwesen wollte seinem befristeten Antrag auf Teilzeit zunächst nicht zustimmen. Als sich dann jedoch der damalige Senator für Sport einschaltete, stand auch diesem Antrag nichts mehr im Wege. Für ein Jahr hatte er sodann nur halbtags gearbeitet und den Nachmittag dem Fußball gewidmet.

„Wir waren alle euphorisch und hofften, eine gute Saison spielen zu können, leider waren wir aber noch nicht reif für die Bundesliga“, so Becker.

In der Saison 1965/66 bestritt Becker, der der Kapitän der Mannschaft war, alle Spiele bis auf eines.

Mit nur zwei Unentschieden und 28 Niederlagen wurde der Verein mit großem Abstand Letzter der Saison und musste wieder absteigen. Einzig durch ein Remis beim

Tasmanias Abenteuer: Hans-Günter Becker (rechts) im Spiel gegen Borussia Mönchengladbach

1. FC Kaiserslautern gelang der Mannschaft ein Punktgewinn auf fremdem Platz. Das Rückspiel endete zudem auch mit einem Unentschieden.

Kein Verein hat es bislang geschafft, Tasmania Berlin den 60 Jahre alten Rekord abzujagen, kein einziges Spiel einer Saison zu gewinnen.

Tasmania Berlin stellte außerdem den bis heute gültigen Zuschauer-Negativrekord auf (ausgenommen derzeitige Pandemie-Geisterspiele). Beim Heimspiel gegen Borussia Mönchengladbach wurden lediglich 827 Stadionbesucher gezählt. Das 9:0 des Meidericher SV bei Tasmania Berlin markierte den bis heute höchsten Auswärtssieg der Bundesligageschichte.

Becker: „Die Hälfte unserer Mannschaft hatte in der Bundesliga nichts zu suchen. Die meisten Spie-

ler waren schon an die 30 Jahre alt. Dazu kam, dass wir viel zu spät von der Teilnahme an der Bundesliga erfuhren und uns nicht mehr verstärken konnten."

Becker blieb noch bis zu seinem Karriereende 1971 bei der Tasmania. Nachdem die Tasmania 1970 nur Dritter geworden war, beendete Becker 1970 seine aktive Laufbahn. Er wurde jedoch am Anfang der Saison 1971/72 kurzzeitig reaktiviert, kam in dieser Saison aber zu keinem Regionalliga-Einsatz mehr. Insgesamt kam er für die Tasmanen auf 156 Regionalliga-Einsätze, in denen er 14 Tore schoss.

Becker erinnert sich gerne an die Zeit zurück und hat den Spaß am Fußball bis heute nicht verloren. Auch heute geht er noch gerne ins Stadion, allerdings eher zu Hertha BSC.

„Atze" Becker berichtete seine Erlebnisse im Rahmen einer Videokonferenz des Bundesvorstandes im März 2021, zu der er telefonisch zugeschaltet wurde. Sofern es die Pandemie zulässt, versucht der Bundesvorstand im Jahr 2022 einmal in Berlin zu tagen, um ihn persönlich kennenlernen zu können.

Lars Forche ■

Füreinander da sein – gerade in schwierigen Zeiten

Corona und Unwetterkatastrophen: Die Debeka lässt ihre Mitglieder nicht alleine

Schon Corona macht vielen Menschen zu schaffen – sowohl gesundheitlich als auch wirtschaftlich. Nun kommen in etlichen Regionen noch verheerende Unwetterkatastrophen hinzu, die die Existenz bedrohen. Ihre Mitglieder lässt die Debeka in dieser Situation nicht alleine, denn sie ist im Gedanken des gegenseitigen Unterstützens entstanden und hat sich „Das Füreinander zählt" auf die Fahne geschrieben.

Hilfe bei Post- oder Long-Covid

Ihren vollversicherten Mitgliedern, die unter Post- oder Long-Covid leiden, bietet die Debeka Krankenversicherung ein telefonisches Versorgungsprogramm an: covidcare. Das Coaching ist individuell auf Beschwerden, Sorgen und Erlebnisse des Betroffenen abgestimmt und soll Langzeitschäden verhindern oder abmildern. Dabei werden auch digitale Anwendungen eingesetzt. Bei einem schweren Verlauf gibt es zudem Hilfe bei der Suche nach spezialisierten Ärzten und Kliniken, Reha-Einrichtungen sowie Selbsthilfe- und Sportgruppen.

Hab und Gut gegen Naturgefahren absichern

Wie sind bei einem Unwetter Schäden an Haus, Wohnung oder Inventar abgesichert? Eine Hausrat- sowie eine Wohngebäudeversicherung decken die Risiken Sturm und Hagel ab. Um das Eigentum bei Überschwemmungen durch Niederschläge oder übertretende Flüsse zu schützen, braucht man eine zusätzliche Absicherung über weitere Naturgefahren. Diese greift dann auch bei Schäden gegen weitere Naturgefahren wie Erdrutsch, Schneedruck, Rückstau, Lawinen, Erdbeben und Vulkanausbrüche.

Größere Absicherung in der Unfallversicherung

Bei der Debeka versicherte freiwillige Helferinnen und Helfer in den Hochwassergebieten erhalten ab sofort rückwirkend zusätzlichen Schutz in der Unfallversicherung – ebenso wie direkt von den Unwettern Betroffene. So weitet das Unternehmen seinen Unfall-Schutz auf Infektionskrankheiten aus, die sich Menschen bei ihrem Engagement vor Ort zuziehen könnten. Zudem verdoppelt die Debeka die vereinbarte Versicherungssumme für Invalidität, maximal auf bis zu 300.000 Euro. Die Verdopplung greift, wenn der Versicherte während seines Einsatzes oder seiner Hilfstätigkeit einen Unfall erleidet und daraus eine Invalidität verbleibt. Der Extra-Schutz gilt rückwirkend ab Beginn des freiwilligen Einsatzes und bis maximal zum 31. Oktober dieses Jahres.

Füreinander da sein

Der wahre Wert einer Gemeinschaft zeigt sich vor allem in schwierigen Zeiten. Gegenseitige Unterstützung ist seit jeher Basis der Debeka-Idee von einem optimalen Versicherer. Deshalb ist die Debeka mit mehr als 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an 4.500 Orten in Deutschland für ihre mehr als sieben Millionen Mitglieder da. Und weil sie ihre Ideale ernst nimmt, zählt sie laut Trusted-Brand-Studie zu den vertrauenswürdigsten Versicherern Deutschlands.

Debeka ■

„Prüfen durch Schießen – Die Sicherheit im Visier“

Beschusskanäle im Beschussamt Ulm nach Modernisierung wieder für den Betrieb freigegeben

Zwei Beschusskanäle wurden im Beschussamt Ulm umfangreich modernisiert und sind jetzt wieder für die Prüfung von Schusswaffen und Munition freigegeben. Das Regierungspräsidium Tübingen verfügt damit über eine der modernsten Prüfungsanlagen europaweit.

Die beiden 25 und 100 Meter langen Beschusskanäle des Beschussamtes Ulm, Abteilung Eich- und Beschusswesen des Regierungspräsidiums Tübingen, für die Prüfung von Waffen und Munition unterschiedlicher Art wurden modernisiert. Nach den umfangreichen Sanierungsarbeiten zählt das Beschussamt durch modernste Lüftungstechnik, Schalldämmung auf höchstem Niveau sowie neuen Geschossfängen zu den modernsten Einrichtungen seiner Art. Die sicherheitstechnische Ausstattung wurde nochmals erheblich verstärkt. Schießstandsachverständige und Fachkräfte für Arbeitssicherheit bestätigen den neu gestalteten Prüfräumen die Gewährleistung modernster Anforderungen an Technik und Ausstattung.

„Wir überprüfen Schusswaffen und Munition aller Art, gerade aber auch Polizeipistolen und Einsatzmunition, da ist es entscheidend, dass die neuste Technik zum Einsatz kommt“, so Regierungspräsident Klaus Tappeser. „Die modernisierten Beschusskanäle ermöglichen es, unserer Aufgabe auf noch höherem Niveau gerecht zu werden und damit die Sicherheit für den Anwender und die Bevölkerung weiter zu steigern.“

Das Beschussamt Ulm ist die staatliche Stelle in Baden-Württemberg, die Jagd- und Sportwaffen und deren Munition prüft, bevor diese in Umlauf kommen. Die Typ-Prüfungen von Polizeipistolen und deren Munition auf Einsatztauglichkeit und Verwendungssicherheit im Polizeivollzugsdienst in Deutschland, den Niederlanden und Luxemburg erfolgt ebenfalls dort. „Im Beschussamt Ulm werden aber nicht nur Waffen geprüft, sondern auch angriffshemmendes Material, sogar im internationalen Rahmen“, so Regierungspräsident Klaus Tappeser. „Da wird dann auch schon mal auf ein gepanzertes Auto oder durchschusshemmende Türen geschossen.“

Geschossgeschwindigkeitsmessanlage im Schießkanal B100

Bei der Durchführung all dieser Aufgaben ist sowohl der Beschuss der Materialien als auch das Abfeuern von Waffen in Beschusskanälen mit entsprechender mess- und sicherheitstechnischer Ausstattung notwendig.

Hintergrundinformation

Als Abteilung 10 gehört der Landesbetrieb Eich- und Beschusswesen Baden-Württemberg zum Regierungspräsidium Tübingen. Der Landesbetrieb sorgt in den Dienststellen Albstadt, Donaueschingen, Dornstadt, Fellbach, Freiburg, Heilbronn, Karlsruhe, Mannheim, Ravensburg und Schwäbisch Hall und mit der Direktion in Stuttgart durch die Eichung und Prüfung von Messgeräten für das richtige Maß, für richtiges Messen und die korrekte Füllmenge von abgepackten Waren. Damit leistet er einen aktiven Beitrag zum fairen Wettbewerb im Handel und stärkt das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher, der Unternehmen und der Behörden, dass in Baden-Württemberg Maße und Gewichte stimmen und Messgeräte korrekt arbeiten.

Eine weitere Dienststelle stellt das Beschussamt Ulm als eine von sechs staatlichen Stellen in Deutschland dar, die Waffen und Munition prüfen, bevor diese in Umlauf kommen. In Deutschland ist das Beschussamt Ulm die größte Prüfstelle dieser Art und die einzige Einrichtung in Baden-Württemberg.

Text/Foto: Regierungspräsidium Tübingen, Beschussamt Ulm ■

3 % Beitragsnachlass für dbb-Mitglieder

Existenzschutzversicherung: Schützen, was wichtig ist!

Finanzielle Sicherheit für Sie und Ihre Familie, wenn es darauf ankommt.

Ihre Vorteile im Überblick:

- ✔ Absicherung gegen die finanziellen Folgen von schweren Krankheiten und Unfällen
- ✔ Monatliche Rente im Leistungsfall
- ✔ Flexibler und günstiger Schutz

Informieren Sie sich unter:
www.dbb-vorteilswelt.de/ existenzschutz
Oder rufen Sie uns an:
030 / 4081 6444

Unser Tipp:

Sichern Sie auch Ihre Kinder und Enkel ab.

Schließen Sie gleich die Kinder-Existenzschutzversicherung für alle Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und 15 Jahren ab!

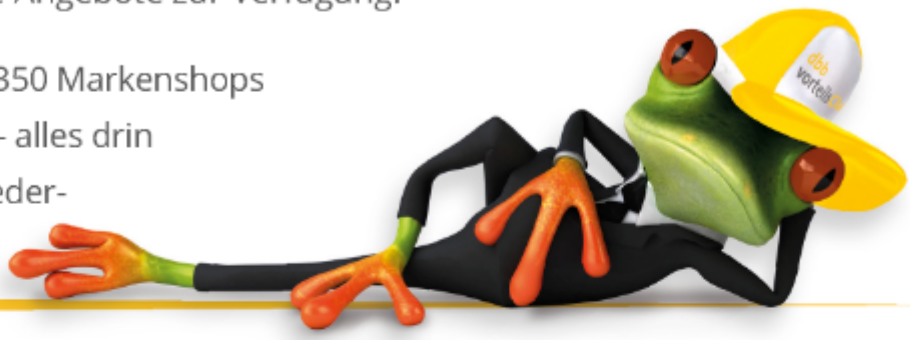
dbb vorsorgewerk
günstig • fair • nah

DBV
Spezialist für den Öffentlichen Dienst.

Tipp: dbb vorteilsClub

Willkommen im dbb vorteilsClub! Dank Club-Mitgliedschaft stehen Ihnen künftig neue und besondere Angebote zur Verfügung.

- Einkaufsrabatte in über 350 Markenshops
- dbb autoabo: Eine Rate – alles drin
- Newsletter: Keine Mitglieder-vorteile verpassen



Shopping- und Erlebnisrabatte

bis zu 15% Rabatt — home24

20% Rabatt — fitbit

22% Rabatt — HALLHUBER

bis zu 35% Rabatt — adidas

dbb autoabo: Die entspannte Mobilitätslösung

dbb autoabo
Eine Rate. Alles drin.

- ✔ **Ganz flexibel.**
  Kurze Vertragslaufzeiten von 6 bis 24 Monate
- ✔ **Null Euro.**
  Keine Anzahlung, keine Schlussrate
- ✔ **Eine Rate. Alles drin.**
  Niedrige Monatsraten inklusive Kfz-Versicherung, Kfz-Steuer, jahreszeitgerechte Bereifung, Wartung und Werksfracht.

Ford Fiesta Titanium ab
239 €*
mtl. Komplettrate

* Fahrzeugzulassung auf die Fleetpool GmbH oder einen Kooperationspartner; Abwicklung über die Fleetpool GmbH; Mindestalter bei Vertragsabschluss 18 Jahre; Einmalige Zulassungspauschale von 89 €; All Inclusive-Rate inklusive Werksfrachtkosten, Kfz-Versicherung (Vollkasko/Teilkasko und Kfz-Haftpflicht), Kfz-Steuer und Wartung bis zur vertraglich vereinbarten Freikilometergrenze; Alle Preise inklusive gesetzl. MwSt.; CO_2-Emissionen siehe www.dat.de; Abbildungen beispielhaft; Änderungen vorbehalten; Begrenzte Stückzahl; Bonität vorausgesetzt; Es gelten die AGB der Fleetpool GmbH; Speziell für dbb-Mitglieder und ihre Angehörigen.

Stand: August 2021, Angebote freibleibend

www.dbb-vorteilswelt.de/club

DOWU
Waagenbau Dohmen GmbH
seit 1924

Fahrerselbstverwiegung

Maßgeschneiderte Lösungen für die Optimierung Ihrer Wägeprozesse
für Endkunden und Waagenbauer

- Personalentlastung
- Ablaufbeschleunigung
- Flexibilität
- Überladungskontrolle

Waagenbau Dohmen GmbH - Am Weiweg 6, 52146 Würselen - Tel.: 0049 (0)2405 - 471970
www.waagenbau-dohmen.de

NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Sie arbeiten für Menschen. Wir kümmern uns um Sie.

Einfach passend für den Öffentlichen Dienst

Als Selbsthilfeeinrichtung für den Öffentlichen Dienst erhalten Sie von uns stets die passende Versicherung und Vorsorge, besonders günstige Beiträge und einen herausragenden Service.

Holen Sie Ihr Angebot bei:
stefan.schuhmann@nuernberger.de

www.nuernberger.de